Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 2. | Freitag, den 7. April 1854. | Nummer 20.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $1. 50, dieselben auf ¼ Jahr $4. 50, auf ½ Jahr $7. 50, und auf 1 Jahr $12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Zur Nachricht

auf mehrere an uns gerichtete Anfragen diene daß ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfelser Zeitung 52, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben umfaßt, und daß mit jeder beliebigen Nummer, also zu jeder Zeit, Abonnenten eintreten können. Der Abonnementspreis von $4 — pro Jahr, $2 — pro Halb- und $1 — pro Vierteljahr ist im Voraus zu entrichten; die Gebühren für Insertionen, zu denen sich unser Blatt bei seiner täglich wachsenden Verbreitung vorzüglich eignet, ebenfalls.

Zur Annahme von Abonnementsgeldern und Anzeigegebühren haben sich gütigst erboten und sind ermächtigt worden, Herr Petmecky in Austin-City, Herr Dr. A. Berchelmann in Belleville. Ill.; Herr Geo. Pfeuffer in Corpus Christi; Herr Professor Wilke in La Grange; Herr O. v. Behr in Sisterdale; Herr Th. Specht in Friederichsburg; Herr Assist. Postmeister Johnson in Bastrop; Herr O. Wuppermann in Seguin. Herr Capt. A. Büchel in Indianola; Herr Th. Schleuning in San Antonio.

Abonnements, welche nicht vor Ablauf aufgekündigt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen, so lange wiederholt, bis Gegenordre erfolgt.

Die Redaction.

☞ Die Expedition der Neu-Braunfelser Zeitung ersucht alle in hiesiger Stadt und deren Nähe wohnenden Abonnenten ihr gefälligst anzuzeigen, wenn Unregelmäßigkeiten in Ablieferung des Blattes vorgefallen sein sollten, da bei zweimaligen Wechsel der Expedienten und Träger einige Versehen sich leicht einschleichen konnten.

☞ Wir ersuchen unsere auswärtigen Abonnenten uns möglichst bald die rückständigen Abonnementsgelder zukommen zu lassen.

Die Redaction.

☞ Wir sind beauftragt Herrn Malcolm G. Anderson als Candidaten für das Amt eines District Attorney's des 4. Gerichtsbezirks, bestehend aus den Countys Comal, Guadalupe, Gillespie, Medina, Uvalde und Berar, anzuzeigen.

Die Redaction.

☞ Wir erlauben uns unsere Mitbürger auf die Wichtigkeit der in unserem Blatte angezeigten Wahl von Schulvorstehern, (Montag d. 10. April) aufmerksam zu machen. Da diesen Herrn eine ziemliche Macht durch Anstellung und Absetzung der Lehrer und überhaupt bei der ganzen Leitung des Schulwesens in die Hände gegeben ist, so wird es räthlich sein bei nächster Wahl wo möglich Männer zu Schulvorstehern zu wählen die tüchtig und unparteiisch sind. Wahrscheinlich werden Candidaten zum Schulvorsteheramte auftreten oder nominirt werden, und es wäre räthlich, wenn man bei Zeiten in jedem Schulbezirke überlegte, welche drei Männer man mit diesem höchst wichtigen Amte betrauen wollte.

Die Redaction.

Der schwarze Schleier.

Einst, an einem Dezemberabende des Jahres 1800, saß ein junger Wundarzt — einer unserer genauesten Freunde — an einem behaglichen Feuer in seinem kleinen Wohnzimmer, und hörte dem Winde zu, der große Regentropfen gegen das Fenster warf, und im Schornstein traurig heulte und pfiff. Das Wetter war naßkalt, er war den ganzen Tag durch Koth und Wasser gewatet, ruhte jetzt bequem im Schlafrock und Pantoffeln aus, und dachte sinnend, mehr als halb im Schlafe und weniger als halb wachend, an hundert und wieder hundert Dinge mannichfacher Art. Er dachte zuerst, wie scharf der Wind doch bliese, und welches Ungemach er im Kampfe gegen Sturm und Regen ausstehen würde, wenn er nicht behaglich daheim säße; dann wieder, wie vergnügt er alljährlich am Weihnachtsabend im Kreise der Seinigen und theurer Freunde wäre; wie froh Alle sein würden, ihn wieder zu sehen, und wie glücklich es Rose machen würde, wenn er ihr sagen könnte, daß er endlich einen Patienten bekommen hätte und mehrere zu bekommen hoffte, und sie dann heimführen könnte an seinen eigenen Heerd, ihm die Einsamkeit zu versüßen und ihn zu neuen Anstrengungen zu spornen. Möchte doch wissen, dachte er weiter, wann ich zu meinem ersten Patienten gerufen werde, oder ob mir das Schicksal bestimmt ist, überhaupt keine Praxis zu erlangen. Endlich dachte er abermals an Rose und schlief ein und träumte von ihr, bis es ihm war, als tönte wirklich ihre süße Stimme in seinen Ohren, und als ruhete ihre kleine weiche Hand auf seiner Schulter.

Seine Schulter ward in der That von einer Hand berührt, die jedoch weder klein, noch weich war, denn sie gehörte einem derben rundköpfigen Buben an, den das Kirchspiel für einen Schilling die Woche und Beköstigung zum Auslaufen vermiethete.

„Eine Dame, Sir — eine Dame!" flüsterte er, den Schlafer schüttelnd.

„Was für eine Dame?" rief unser Freund aus dem Schlafe auffahrend, nicht ganz gewiß ob sein Traum eine bloße Täuschung wäre, und halb und halb erwartend, Rose selbst an seiner Seite stehen zu sehen. — „Was für eine Dame? Wo?"

„Da, Sir," erwiederte der Knabe, nach der Glasthür hinweisend, die in das Geschäftszimmer führte, und sah aus, als wenn ihm die ungewöhnliche Erscheinung eines Kunden den größesten Schrecken eingejagt hätte.

Der Wundarzt wendete sich nach der Thür um und erschrack selbst im ersten Augenblick. Die Dame war ungewöhnlich groß, in tiefe Trauer gekleidet, und stand so dicht hinter der Tür, daß ihr Gesicht fast das Glas berührte. Sie hatte sich sorgfältig in einen schwarzen Mantel eingehüllt, und ihr Antlitz durch einen dicken schwarzen Shawl vermummt. Sie stand kerzengerade und vollkommen regungslos da. Der Wundarzt fühlte, daß sie die Augen auf ihn gerichtet, allein sie gab nicht durch die leiseste Bewegung zu erkennen, daß sie es gesehen hatte, wie er sich nach ihr umgedrehet.

„Wünschen Sie mich zu konsultiren?" fragte er ein wenig zögernd, indem er die Thür öffnete.

Die verschleierte Gestalt blieb fortwährend regungslos auf derselben Stelle stehen, und neigte nur bejahend den Kopf ein wenig.

„Ich bitte, treten Sie herein," sagte der Wundarzt höflich.

Sie begann vorwärts zu schreiten, blieb aber sogleich wieder stehen, und drehete den Kopf nach dem Knaben, zu dessen grenzenlosen Schrecken.

„Gehe hinaus, Tom," sagte der junge Mann; „zieh' den Vorhang vor und verschließ die Thür."

Tom that, wie ihm befohlen war, und suchte darauf sogleich mit seinen großen Augen das Schlüsselloch.

Der Wundarzt schob einen Stuhl an den Kamin, und winkte der geheimnißvollen Dame, Platz zu nehmen. Sie ging langsam nach dem Stuhle hin und er bemerkte, daß sie durch Schmutz und Wasser gegangen sein mußte.

„Sie sind sehr naß," sagte er.

„Ka," erwiederte die Unbekannte mit leiser, kaum hörbarer Stimme.

„Und kra...?" fragte der Wundarzt mitleidig, denn der Ton ihrer Stimme schien anzudeuten, daß sie heftige Schmerzen litt.

„Ja, ich bin krank," war die Antwort, sehr krank, doch nicht körperlich. Ich bin nicht meinetwegen zu Ihnen gekommen, Sir. Wenn ich leiblich krank wäre, so würde ich nicht allein, bei einem solchen Unwetter und in einer solchen Stunde ausgegangen sein; und läg ich auf dem Krankenlager, wie gern würd' ich, in vier und zwanzig Stunden meinen Geist aufgeben. Es ist ein Andrer, für den ich Hülfe bei Ihnen suche, Sir. Vielleicht ist es — und ich glaube wohl, daß ich wahnsinnig bin — ist es Wahnsinn von mir, Hülfe für ihn bei ihnen zu suchen; allein der Gedanke hat mich keine Nacht in langen traurigen Stunden bei Wachen und Weinen verlassen wollen, und obwohl ich einsehe, daß kein menschlicher Beistand ihm helfen kann, steckt mir doch bei dem Gedanken, ihn hülflos zu lassen, das Blut in den Adern!"

Ihre ganze Gestalt erbebte bei diesen Worten, und zwar so, wie sie es schlechterdings nicht hätte erkünsteln können. Dem Wundarzt ging ihr offenbar tiefer Seelenschmerz zu Herzen. Er hatte noch nicht genug von dem Elend gesehen, durch dessen Anblick so viele erfahrene Männer seines Berufs gegen menschliche Leiden mehr oder minder abgestumpft werden. Er stand rasch auf und sagte —

„Wenn sich der Patient, von welchem Sie sprechen, in einem so hoffnungslosen Zustande befindet, wie Sie sagen, so ist kein Augenblick zu verlieren. Ich will sogleich mit ihnen gehen. Warum suchten Sie nicht schon früher ärztlichen Beistand?"

„Weil es früher so nutzlos gewesen sein würde, als es jetzt auch ist," entgegnete die Unbekannte, schmerzlich die Hände zusammenschlagend.

Der Wundarzt warf einen forschenden Blick nach dem schwarzen Schleier. Er hätte gar zu gern den Ausdruck des darunter verborgenen Antlitzes beobachtet; allein der Schleier war zu dicht, als daß unser Freund auch nur einen Zug zu erkennen im Stande gewesen wäre.

„Sie sind wirklich krank, sagte er mild, „obgleich Sie es nicht wissen, und leiden an einem heftigen Fieber, das Ihnen die Kraft leiht, Ihre Anstrengungen zu ertragen, und setzte hinzu: „Trinken Sie, suchen Sie sich zu sassen, sagen Sie mir dann, wie lange der Patient schon leidet, und beschreiben Sie mir so ruhig Sie können, die Krankheit. Ich werde daraus abnehmen, womit ich mich versehen muß, um meinen Besuch nützlich zu machen, und bin dann bereit, Sie zu begleiten."

Die Unbekannte hob das Glas an den Mund, ohne den Schleier zu lüften, setzte es unberührt wieder nieder, und brach in Thränen aus.

„Ich weiß," sagte sie unter lautem Schluchzen," daß das, was ich Ihnen jetzt sage, wie Fieberphantasie klingt. Es ist mir schon von Andern, weniger freundlich als von Ihnen gesagt. Ich bin keine junge Frau, Sir, und man sagt, wenn das Leben zu Ende geht, daß der letzte kurze Rest, so werthlos er allen Andern erscheinen mag, dem seinem Tode sich Nahernden theurer sei, als alle seinen früheren Jahre, obgleich die Erinnerung an alte längst entschlafene Freunde und an neue, vielleicht an Kinder, ungerathene, undankbare Kinder, an sie sich angeknüpft. Ich muß mein Lebensziel in wenigen Jahren erreicht haben, gehe ihm gern entgegen und würde ohne Seufzen, ja mit Freuden in diesem Augenblick sterben, wenn das, was ich Ihnen sagen werde, unwahr oder eingebildet wäre. Morgen früh wird der, von dem ich rede, — ich weiß es, so inbrünstig ich wünsche, daß es anders sein möchte — außer dem Bereich aller menschlichen Hülfe sein; und doch dürfen Sie ihn heut Abend, obgleich er in Todesgefahr ist, nicht sehen und würden ihm auch nicht helfen können."

„Ich gedenke Ihren Schmerz," erwiederte unser Freund nach einem kurzen Stillschweigen, „durch keine Bemerkung über das, was Sie gesagt haben, zu vergrößern, noch zudringlich einem Gegenstande genauer nachzuforschen, worüber Sie mich offenbar im Dunkeln lassen wollen; allein ihre Angaben sind so widersprechend, daß ich sie nicht zu vereinigen weiß, und sie ein wenig unwahrscheinlich finden muß. Der Patient stirbt in dieser Nacht, und ich darf ihn nicht sehen zu einer Zeit, wo mein Beistand von Nutzen sein könnte. Sie glauben, daß mein Besuch morgen nutzlos sein wird, und begehren doch, daß ich morgen den Patienten sehen soll. Wenn er Ihnen wirklich so theuer ist, als er es nach Ihren Worten und Thränen zu sein scheint, warum wollen Sie nicht, daß ein Versuch gemacht werden soll, ihn am Leben zu erhalten, bevor es zu spat ist?"

„Gott stehe mir bei!" rief die Unbekannte, bitterlich weinend, aus. „Wie kann ich hoffen, daß Fremde glauben werden, was mir selbst unglaublich erscheint! Sie wollen ihn also nicht sehen Sir?" fügte sie, rasch aufstehend, hinzu.

„Ich sagte nicht, daß ich dessen mich weigerte," versetzte der Wundarzt; „allein lassen Sie sich erinnern, welch eine schreckliche Verantwortlichkeit auf Ihnen haftet, wenn Sie auf Ihrer begehrten unerklärlichen Verzögerung bestehen, und der Patient stirbt."

„Die Verantwortlichkeit wird allerdings auf irgend Jemand schwer lasten," sagte die Unbekannte mit Bitterkeit. „Die auf mir lastende bin ich bereit, auf mich zu nehmen."

„Da ich mir keine auflade," fuhr der Wundarzt fort, „indem ich mich Ihrem Begehren füge, so werde ich morgen früh den Patienten besuchen, wenn Sie die Adresse zurücklassen wollen. Zu welcher Stunde kann ich ihn sehen?"

„Um neun Uhr," erwiederte die Frau.

„Sie müssen meine Frage entschuldigen," sagte der Wundarzt; „aber befindet er sich unter Ihrer Obhut?"

„Nein."

„Dann würden Sie ihm also auch nicht beistehen können, wenn ich Ihnen Verordnungen für seine Behandlung über Nacht mitgäbe?" Die Unbekannte erwiderte unter Thränen: „Nein!"

Da wenig Aussicht war, weitere Auskunft zu erhalten, und da unser Freund die Gefühle der Unglücklichen zu schonen wünschte, die anfangs gewaltsam an sich gehalten hatte, jetzt aber von ihrem Wehe ganz überwältigt schien, so wiederholte er sein Versprechen, den Patienten am andern Morgen zur bestimmten Stunde zu besuchen, und entließ die rätselhafte Frau, die sich, nachdem sie ihm ein Haus in einem entlegenen Theile von Walworth bezeichnet, so geheimnißvoll entfernte, als sie gekommen war. Man wird leicht glauben daß ein so außerordentlicher Besuch einen beträchtlichen Eindruck auf das Gemüth des jungen Wundarztes machte, und daß er viel und lange und eben so vergeblich nachsann, wie das Räthsel zu lösen sein möchte. Gleich Andern hatte er oft von merkwürdigen Fällen gehört und gelesen, in welchen Vorahnungen oder Vorhersagungen des Todes gewisser Personen auf den Tag, ja auf die Minute eingetroffen waren. Im einen Augenblick war er zu glauben geneigt, daß der vorliegende ein solcher Fall sein möchte, wogegen er indeß im andern wieder bedachte, daß nach allen hier ver gehörigen Geschichtchen, die ihm bekannt waren, nur von Vorgefühlen erzählt würde, die gewisse Personen von ihrem eigenen Tode gehabt hatten. Die Besucherin aber hatte von einer dritten Person — einem Manne — gesprochen, und unmöglich war anzunehmen, daß ein kloßer Traum oder eine Einbildung sie veranlaßt haben sollte, mit so schrecklicher Bestimmtheit, als sie es gethan, vom Tode desselben zu reden. Sollte der Mann vielleicht am andern Morgen ermordet werden, und war es die Absicht des Frauenzimmers — das etwa anfänglich ein gewilligt an der That Antheil zu nehmen, sich durch einen Eid zum Schweigen verpflichtet und später bereut hatte — wo möglich wenigstens seinen Tod, wenn einmal einer Mißhandlung nicht zu begegnen war, durch Sorge für zeitigen ärztlichen Beistand zu verhindern? Doch war es denkbar, daß so etwas kaum zwei Meilen von der Hauptstadt geschehen konnte? Unser Freund kam wieder auf seinen ersten Gedanken zurück, daß der Verstand der Frau zerrüttet sein müßte, und da er sich das Räthsel auf keine andere irgend befriedigende Weise zu lösen wußte, so blieb er bei der Annahme stehen, daß sie verrückt wäre, so oft und viel er auch noch während seiner schlaflosen Nacht darüber hin und herr sann; denn der schwarze Schleier stand ihm beständig vor der Seele.

Walworth, in seiner weitesten Entfernung von der Hauptstadt, ist sogar noch jetzt ein elender Ort ohne regelmäßige Straßen, und war vor vierzig Jahren zum größesten Theile kaum besser als eine traurige Einöde, in welcher nur wenige Bewohner von sehr zweideutigem Charakter hausten; Leute, die ihrer Armuth halber in besseren Gegenden keine Wohnungen miethen konnten, oder denen die Abgeschiedenheit von Walworth wegen ihrer Beschäftigungen und Lebensweise besonders wünschenswerth war. Viele der Häuser, welche man jetzt dort erblickt, waren damals noch nicht gebaut, und die vorhandenen, zerstreut stehenden so erbärmlich als möglich.

Als der junge Wundarzt daher durch die Ortschaft ging, bot sich ihm kein erfreulicher Anblick dar, und die ganze Umgebung war wenig geeignet, die Beklemmung zu verscheuchen, die er bei seinem beabsichtigten sonderbaren Besuche empfinden mochte. Sein Weg führte ihn seitwärts von der Heerstraße ab über einen sumpfigen Anger, durch unregelmäßige Gassen, und an halb zerfallenen oder zerfallenden Hütten vorüber. Bald hielt ihn ein Baumstamm, bald eine Pfütze oder ein kleiner Bach auf, der durch den in der Nacht gefallenen starken Regen entstanden war; und hier und da bezeugte ein elender Garten und die Beschaffenheit der Einzäunung sowohl die Armuth der Eigenthümer, als ihre geringe Beachtung fremden Eigenthums. Nur dann und wann ließen sich einige weniger zerlumpte Bewohner vor den Hausthüren sehen — etwa ein schmutziges Weib, das ein Gefäß mit Wasser ausgoß, oder ein Kind, daß ein eben so großes aus dem tiefen Schmutz wieder hinauswälzte — und obenein war Alles in einen dichten dumpfigen Nebel eingehüllt.

Nachdem unser Freund lange und mühselig durch Koth und Wasser gewatet war, und oft gefragt und ebenso oft widersprechende und ungenügende Antworten erhalten hatte, fand er endlich das ihm bezeichnete Haus. Es war ein kleines, niedriges, einstöckiges Gebäude, und gehörte zu den schlechtesten, die er auf seinem ganzen Wege gesehen. Im Erdgeschoß waren die Fensterladen geschlossen, ohne befestigt zu sein, und vor das Fenster im oberen Stock war ein alter gelblicher Vorhang gezogen. Das Haus stand ganz allein am Ausgange einer engen Gasse, weshalb auch keine andere Wohnung zu sehen war.

Auch der furchtloseste Leser wird nicht lächeln dürfen, wenn wir sagen, daß unser Freund ein wenig zauderte, und es nicht sogleich über sich vermochte, zu klopfen. Die Londoner Polizei jener Zeit war mit der jetzigen nicht zu vergleichen; die Bauart und der Bevölkerungszuwachs, die seitdem die umliegenden Ortschaften mit der Hauptstadt in Verbindung gesetzt haben, hatten damals noch nicht begonnen, und jene waren daher zum Theil Schlupfwinkel der verdorbensten Volksklasse. Zur damaligen Zeit waren sogar die Hauptstraßen Londons nur schlecht erleuchtet, und die Vorstädte und nächstgelegenen Ortschaften erhielten ihr Licht lediglich von Mond und Sternen. Bösewichter in ihren Zufluchtsörtern zu entdecken, war stets sehr schwierig, und die schon verwegenen wurden natürlich um so dreister, je sicherer sie sich fühlten. Hierzu kam, daß unser Freund eine Zeitlang in den Hospitälern der Hauptstadt beschäftigt gewesen war, und leicht genug konnte er auf den Gedanken kommen, daß Abscheulichkeiten unbestraft und unentdeckt verübt werden könnten, dergleichen späterhin von Burke und Bisbey schauderhaften Angedenkens wirklich verübt worden sind. Sei dem, wie ihm wolle, und gleichviel, was ihn bedenklich machte: er zögerte, trat an die Hausthür heran und wieder zurück, und ging einige Schritt auf und ab, um sich zu orientiren. Sein Entschluß war gefaßt, da er großen persönlichen Muth besaß — er klopfte.

Gleich darauf hörte er ein leises Geflüster, als wenn Jemand am Ende der Hausflur leise und heimlich mit einer auf dem Treppenabsatz stehenden Person spräche; schwere Tritte näherten sich, und die Thüre wurde vorsichtig von einem großen widerlich aussehenden Manne mit schwarzem Haar und einem Gesicht geöffnet, das so bleich und leichenhaft war, wie der Wundarzt jemals ein Todtengesicht gesehen zu haben sich entsann.

„Treten Sie 'rein, Sir," sagte er leise.

Der Wundarzt trat ein, und der Mann, der ihm die Thür geöffnet hatte, verschloß dieselbe sorgfältig wieder, und ging ihm nach einem kleinen Hinterzimmer am Ende der Hausflur voran.

„Komme ich noch früh genug?" fragte unser Freund besorgt.

„Zu früh," war die Antwort.

Der Wundarzt drehte sich mit einer verwunderten und unruhigen Miene, die er nicht verbergen konnte, obgleich er es gern gethan hätte, hastig um.

„Treten Sie nur 'rein Sir," sagte sein Führer, dem seine Unruhe offenbar nicht entgangen war; „treten Sie nur 'rein; Sie sollen auf mein Wort keine fünf Minuten aufgehalten werden."

Unser Freund ging in das Zimmer, und blieb allein.

Es war ein kleines kaltes Gemach, mit nur zwei schlechten Stühlen und einem eben so schlechten Tische. Im Kamin brannte ein winziges Feuer, und diente nur, die Luft dunstiger zu machen, denn die Feuchtigkeit floß im eigentlichen Sinne von den Wänden herunter. Durch das Fenster, dessen Scheiben großentheils zerbrochen und verstopft waren, sah man in einen kleinen mit Wasser angefüllten Garten. Nichts regte sich, weder im Hause, noch außer demselben, und unser Freund setzte sich schauernd an den Kamin, den Erfolg seines ersten ärztlichen Besuchs abzuwarten.

Nach einigen Minuten hörte er ein Fuhrwerk dem Hause sich nähern. Es hielt, die Hausthür wurde geöffnet, sodann folgte ein langes Hin- und Herreden, und ein Geräusch von Fußtritten und Gedränge auf der Hausflur und Treppe, als wenn zwei oder drei Männer etwas Schweres hinaufrügen. Bald darauf kamen sie wieder herunter, und entfernten sich aus dem Hause. Die Thür wurde hinter ihnen verschlossen, und Alles war wieder still wie zuvor.

Es verflossen abermals fünf Minuten, und der Wundarzt hatte sich eben entschlossen, Jemand im Hause aufzusuchen, als die Thür geöffnet wurde, und seine Besucherin vom vergangenen Abend, eben so gekleidet und durch denselben schwarzen Schleier verhüllt, ihm winkte. Ihre ungewöhnliche Größe, und der Umstand, daß sie nicht sprach, rief auf einen Augenblick den Gedanken in ihm hervor, daß er es mit einem verkleideten Manne zu thun haben möchte; allein ihre gramvolle Stellung, ihr krampfhaftes Schluchzen überzeugte ihn sogleich wieder, daß sein Argwohn thörigt sei, und er folgte ihr mit raschen Schritten.

Sie führte ihn die Treppe hinauf, und stand an der Thür des vordern Zimmers still, ihn hineinzulassen. Das Gemach war sehr dürftig, nur mit einem alten tannenen Schranke, einigen Stühlen und einem Bette ohne Vorhänge und mit einer gewürfelten Decke meublirt. Das verdunkelte Fenster ließ so wenig Licht eindringen, daß man alle Gegenstände nur sehr unbestimmt sah und der Wundarzt hatte daher auch die menschliche Gestalt nicht sogleich bemerkt, auf welcher seine Blicke hafteten, sobald die Frau an ihm vorüberstürzte und sich vor dem Bette auf die Knie warf.

Ausgestreckt auf dem Bette, dicht eingehüllt in ein leinenes Tuch und mit Decken bedeckt, lag die Gestalt steif und regungslos da. Ihr Kopf und Gesicht waren die eines Mannes, und unverhüllt, nur daß um den ersteren eine Binde geschlungen und unter dem Kinne zugebunden war. Die Augen waren geschlossen. Der linke Arm ruhete schwer auf dem Bette, und die Frau hatte die ihren Druck nicht erwiedernde Hand gefaßt.

Der Wundarzt schob sie sanft zur Seite, und erfaßte die Hand selbst.

„Mein Gott!" rief er aus, sie unwillkürlich wieder fallen lassend — „der Mann ist todt!"

Die Frau fuhr empor und schlug die Hände zusammen.

„O sagen Sie das nicht, Sir," schrie sie so leidenschaftlich, daß unserm Freunde der Gedanke zurückkehrte, sie müsse wahnsinnig sein; „sagen Sie das nicht; ich kann — kann es nicht — kann es unmöglich ertragen! Es sind schon viele Menschen wieder in's Leben gebracht, die von ungeschickten Aerzten gänzlich aufgegeben waren, und viele andere gestorben, die hätten wiederhergestellt werden können, wenn die rechten Mittel angewendet worden wären. Gehen Sie nicht wieder fort, Sir, ohne etwas zu seiner Rettung gethan zu haben. Vielleicht verläßt ihn in diesem Augenblicke das Leben. Um Gottes Willen, Sir, thun Sie, was in Ihrem Vermögen ist."

Während sie so sprach, rieb sie dem leblos Daliegenden ganz wie außer sich die Stirn und Brust und die kalten Hände, die, wenn sie sie losließ, regungslos und schwer auf die Bettdecke zurückfielen.

„Es kann nichts helfen, meine gute Frau," sagte der Wundarzt beruhigend. „Doch halt — nehmen Sie den Vorhang herunter." wiederholte der Wundarzt ein wenig aufgeregt.

„Ich habe das Zimmer absichtlich verdunkelt," erwiederte die Frau, und vertrat ihm den Weg, als er aufstand, um ihn selbst hinwegzunehmen. „O, Sir, haben Sie Mitleid mit mir! Wenn es ohne Nutzen und wenn er wirklich todt ist, so lassen — lassen Sie die Leiche nicht von andern Augen als den meinigen sehen."

„Der Mann da starb keinen natürlichen oder hatte keinen leichten Tod," sagte der Wundarzt. „Ich muß die Leiche sehen."

Er stand mit einer raschen Bewegung am Fenster, riß den Vorhang auf, so daß das volle Tageslicht herein strömte, und ging wieder nach dem Bette zurück.

„Da ist Gewalt verübt worden," fuhr er, nach der Leiche hinweisend, fort, und schaute der Frau forschend in das Gesicht, daß er jetzt zum ersten Male sah. Sie hatte in ihrem Ungestüm Hut und Schleier zur Seite geworfen, und stand, die Blicke auf ihn gefestet da. Sie mußte etwa fünfzig Jahre alt sein, und war einst sicher schön gewesen. Kummer und Thränen hatten Spuren auf ihrem Antlitz zurückgelassen, die von der Zeit allein nimmermehr herrühren konnten. Sie war blaß wie der Tod, ihre Lippen bebten krampfhaft, und in ihren Augen glühete ein unnatürliches Feuer, aus welchem nur zu deutlich hervorging, daß ihre leibliche wie geistige Kraft unter gehäuftem Wehe dem Erliegen nahe war.

„Da ist Gewalt verübt worden," sagte der Wundarzt, sie fortwährend fest in das Auge fassend.

„Ja, ja, so ist es," erwiederte die Frau.

„Der Mann ist gemordet."

„Ich rufe Gott zum Zeugen an, daß er es ist, — mitleidslos, unmenschlich gemordet."

„Von wem?" fragte der Wundarzt, die Frau am Arme fassend.

„Schauen Sie selbst, und dann fragen Sie mich" erwiederte sie.

Der Wundarzt wendete seine Blicke nach dem Bette, und beugte sich über die Leiche, auf die die volle Tagesdelle fiel. Der Hals war geschwollen, und rund um ihn herum lief ein blau-röthlicher Streifen. Dem Wundarzte war es, als wenn der Zusammenhang ihm plötzlich klar wäre.

„Dies ist einer von den Leuten, die heute Morgen gehangen wurden!" rief er, schaudernd sich abwendend aus.

„Ja, so ist es," erwiederte die Frau mit einem leeren Starrblicke.

„Wer ist er?" fragte der Wundarzt.

„Mein Sohn," antwortete die Frau, und sank bewußtlos zu Boden.

Es war so. Ein Mitschuldiger von ihm war, aus Mangel an hinlänglichen Beweisen, freigesprochen, und er zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden. Die Mutter war eine Wittwe, ohne Freunde und ohne Vermögen, und hatte sich selbst des Nothwendigste versagt, um es an ihren verwaisteten Knaben zu wenden, der ihren sterbenden Betten, die Opfer, die sie für ihn gebracht, vergessen und sich einem zügellosen und verbrecherischen Wandel hingegeben hatte. Die Folgen waren sein Tod durch Henkers Hand, seiner Mutter Schande und unheilbarer Wahnsinn.

Noch viele Jahre nach dem erzählten Vorfalle, und bei einer gewinnreichen Praxis und glänzenden Stellung, in welcher Viele das Dasein eines so elenden Wesens vergessen haben würden, besuchte unser Freund Tag für Tag die harmlose Wahnsinnige, und flößte ihr nicht blos durch seine Gegenwart und gütige Behandlung Ruhe ein, sondern erleichterte auch ihre betrübte Lage mit freigebiger Hand. Als ihrem Tode ein flüchtiger Strahl der Verstandeshelle vorherging, entstieg den Lippen der Armen ein inbrünstiges, glühendes Gebet für sein Wohlergehen. Es drang zum Himmel und ward erhört. Die Segnungen, die er als Werkzeug der Vorsehung ihr zuführte, sind ihm tausendfältig wiedervergolten; doch bei all' seinem Reichthum, hohen Range und sonstigem wohlverdienten Glücke sind keine Rückerinnerungen erfreulicher und befriedigender für seine Gefühle, als die an den schwarzen Schleier.

Deutsch-amerikanische Briefe.

Temperenzler und falsche Philantropie.

Ein Glaube oder eine Einrichtung wird nicht anders vernichtet, als indem man seinen Ursprung erklärt, die Gründe in der Wirklichkeit nachweist, auf denen sein oder ihr Bestehen ruht. So wird z. B. das sogenannte Kirchenchristenthum nur erst da und nur dann mit Erfolg bekämpft, wo die einstmalige Vernünftigkeit desselben nachgewiesen, wo es erkannt wird als das nothwendige Produkt gewisser Verhältnisse eines bestimmten Zeitalters, dessen eigenthümliche Bedürfnisse diese eigenthümliche, uns phantastisch erscheinende, Befriedigung verlangte. Ebenso verhält es sich auch mit allen andern politischen und socialen Verhältnissen; denn die heutigen Verhältnisse sind aus Ansichten, Meinungen, Glaubensartikeln und Grundsätzen hervorgegangen, die im Gange der Entwicklung des Menschen zum Menschen entstehen mußten und zu ihrer Zeit im vollen Rechte waren. Heute sind sie nicht mehr im vollen Rechte. Der denkende Mensch der Gegenwart glaubt und meint nicht mehr, was die Väter glaubten und meinten. Er hat über die Dinge dieser Welt ganz andere und weit richtigere Ansichten, als die Väter hatten, und folgt Grundsätzen, die sich zu denen der Väter eben so verhalten, wie die richtige Welterkenntniß der Gegenwart zu den grundfalschen der Vergangenheit. Kein verständiger Mensch hat die geringste Lust, für die geträumte Seligkeit eines sehr dunkelen und zweifelhaften Jenseits das gewisse Glück dieser schönen Erde preiszugeben. Kein verständiger Mensch glaubt an die gottverordneten Obrigkeiten, an das unantastbare Recht des gestrengen Haus- und Eheherrn, an die Unentbehrlichkeit des pfäffischen Katechismus, an die Nothwendigkeit roher und verthierter Sclavenbanden und an andere ähnliche Liebenswürdigkeiten der Vergangenheit.

Der Gedanke schafft die Verhältnisse in der Menschenwelt und ändert sie nach seinem Inhalte. Die Gedanken, in denen die Vergangenheit Wahrheit fand, riefen die Verhältnisse hervor, die ihnen entsprachen und die sich bis in die heutige Zeit verirrt haben. Die Gedanken, in denen sich uns die reine und ungetrübte Wahrheit darstellt, werden die Verhältnisse der Menschenwelt nach ihrem Inhalte ordnen. Sie werden in Familie, Schule, Gemeinde und Staat gewaltigen Rumor machen und eine Ordnung schaffen, die mit der heute hier bestehenden Ordnung verzweifelt wenig Aehnlichkeit haben wird. Dann wird es nicht lange währen! Ist das wahre Wesen des Menschen allgemein und gründlich erkannt, so tritt es ohne Frage in die Erscheinung, und auf den Kutscherböcken wie am Steuerruder, in der Kinderstube wie beim Bierkruge erscheint — der wahre Mensch. Dann wird's sehr vergnüglich sein auf Erden! Der wahre Mensch ist Alles, nur ein Kopfhänger oder ein salbaderender Temperenzler ist er nicht!

Von den Kopfhängern habe ich im vorigen Briefe gesprochen, von den Temperenzlern will ich in diesem Briefe reden. Es ist jetzt ungefähr 20 Jahre her, seit eine Anzahl zwar wohlmeinender aber fanatischer Individuen die natürlichen Freiheiten des amerikanischen Volkes zu beschränken suchten, indem sie den Genuß geistiger Getränke zu verbieten beantragten. Sie waren indeß nicht ohne Vorgänger. Die Geschichte liefert uns zu viele Beispiele, wie Einzelne aus Irrthum oder Aberglauben auf den Gebrauch der Vernunft, dieses geistigen Geschenk der Natur verzichteten. Auch ist kaum ein Staat oder eine Nation zu finden, darin nicht zu dieser oder jener Zeit dem Volke diese oder jene Artikel des Luxus oder der Bequemlichkeit verboten werden wären. Die Temperenzapostel machten sich ohne Zweifel die Beispiele der Monarchie zu Nutzen, welche im Mittelalter unter Plackereien aller Art durch Monopolien sich ein Einkommen für ihre Schwelgereien oder Privathandel zu verschaffen wußten. So verboten die altenglischen Gesetze dem Volke, seidene Kleider zu tragen, in Kutschen zu fahren und Wildpret zu erlegen. In Frankreich hat jetzt noch die Regierung das Monopol auf Tabak, Salz und Schießpulver. So legten sich die ersten Ansiedler, Neu-Englands eine Menge unnützer Entbehrungen auf. Diese Beispiele — der Fakirs und sonstiger fanatischer Märtyrer nicht zu gedenken, — überlieferten den Kaltwassermännern jener frühesten Zeit einen reichen Schatz von Erfahrungen.

Durch Hülfe dieser Erfahrungen und bei der großen Leichtigkeit, mit welcher sich die Massen betrügen lassen, mußte diese Lehre Fortschritte machen. Als Volk klebt es dem Amerikaner ohnedem an, jeder Neuigkeit nachzulaufen, selbst wenn sie augenfällig noch so nachtheilig ist. Neue religiöse Sekten, neue moralische Lehrsätze, neue Arten von beliebigem Humbug finden hier einen bessern Boden und gedeihen üppiger als irgendwo in der Welt.

Das Volk sieht das, was faul ist in der jetzigen Gesellschaft und will es ändern; mit der Wahl der Mittel nimmt's es nicht so genau. Diesem Umstand ist es theilweis zuzuschreiben, warum in einzelnen Staaten die Temperenzlehren so gut aufgenommen wurden. Indessen hat die Täuschung sicherlich ihren Hoheepunkt erreicht; denn das schändliche Temperenzgesetz gleicht ganz der Inquisition fluchwürdigen Andenkens und es ist ein erbärmliches Armuthszeugniß, das sich diese sogenannten klassischen Neu-Englandstaaten ausstellen, daß sie in diesem Jahrhundert der Toleranz noch immer an dem Fanatismus hängen, den ihre Herrn „Forefathers" weiland mit herübergebracht. Die Temperenzgesetze sind ein greller Widerspruch gegen das Lebensprinzip der amerikanischen Staatsverfassung.

Temperenz soll eine Tugend sein, und zwar eine Tugend, die den Menschen um Genuß reicher und um Genüsse ärmer macht. — Temperenz ist eine Lebensart, durch welche der Mensch wieder zum wassertrinkenden Säugethiere wird, die ihm, wie dem Kinde den Gebrauch des Messers, den Gebrauch geistiger Nahrungsstoffe versagt. Alle ihre Apostel wissen keine triftigeren Gründe für sie anzugeben, als die Zustände, die aus dem Mißbrauche, aus dem Uebergenusse geistiger Getränke entstehen.

Was das Fortschreiten der Temperenzbewegung hauptsächlich hindert, ist der Umstand, daß sich ihm keine neuen Talente mehr anschließen. Die Fähigkeiten, welche für ihre Reihen zu gewinnen waren, haben sich diesen schon früher einverleibt. Das Maingesetz verliert den Reiz der Neuheit, und die Kämpfe über die Temperenzfrage werden in einigen jener Staaten, deren forefathers den Männern verboten, ihre Frau an Sonntagen zu küssen und sie an den Sonntagsfahl stellten, wenn sie nicht in die Kirche gingen, bald zu Ende sein.

Vielleicht, daß noch in einzelnen Staaten, wo die Wirkungen des Mainegesetzes weniger bekannt wurden und von demselben noch das Alte: „Alles Unbekannte lockt an" gilt, die Temperenzler einige Siege feiern, aber sie werden unbedeutend und jedenfalls vorübergehend sein. Nur Ein Jahr Probe reicht hin, um Jeden, vielleicht einzelne Schwärme vernagelte Puritaner ausgenommen, von der Abgeschmacktheit des Mainegesetzes zu überzeugen. Kaltwassermuckerei ist jetzt Mode geworden, wie einst das Tragen von Amuleten, die Hexenverfolgungen, die Begeisterung für galvanische Ringe und andere derartige Dinge Mode waren; allein solche Dinge sind sterblich und wenn wir die ersten Todesvorboten der Kaltwassermanie wahrnehmen, soll es uns nicht überraschen. In hundert Jahren wird man es kaum glauben können, daß in einem amerikanischen Staate ein Kaltwassergesetz je möglich war, ein Gesetz, das an die Zeiten der Inquisition erinnert. In Pensylvanien ist das Temperenz-Zwangsgesetz im Repräsentantenhause verworfen wurden, was hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Temperenzfanatiker sogar eine Haussuchung nach geistigen Getränken eingeführt wissen wollten. In dem Senat zu Albany N. Y. hat die Temperenzbewegung noch einmal einen wüthenden Anlauf genommen. Der größere Theil der Deutschen im Staate N. Y. hat jedoch dagegen energische Proteste dem Senate eingeschickt und dabei rundweg erklärt, daß sie sich mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln der Einführung des Liquorgesetzes widersetzen würden. Aehnlich geht es im Staate Michigan zu. Das Michigan-Volksblatt meint jedoch, bis das Main-Law auf constitutionsgemäßem Wege eingeführt sei, flösse noch viel Wasser den River hinunter. Also

Die einfache Moral aus der Geschichte
Unterlaßt das Brauen, Schenken und Trinken nicht.

Auch im Staate Wisconsin, wo sogar in der Assembly allen Ernstes ein Tabacks-Verbietungsgesetz beantragt worden — werden die Deutschen bei dem Liquor- und Wasserkampf, welcher gegenwärtig dort auf die Spitze getrieben wird, siegen.

In Maine, dem Erzvater des Liquor-Law hat sich bereits schon das Temperenzgesetz vollständig als Humbug erwiesen, als eine Kugel, womit die Politiker Kegel schieben. Dem Herald wird geschrieben, daß für jede Gallone, die von der Polizei weggegossen wird, 20 andere getrunken werden, daß im Regierungssitz Augusta Jungen den Rum in Blechkannen auf offener Straße verkaufen, daß in Portland allein wenigstens 100 fast ganz öffentliche Trinklokale sind ꝛc. ꝛc.

Endlich will ich dem Leser noch die erfreuliche Mittheilung machen, daß sämmtliche Stereotip-Platten der Traktätchen der „American Temperance Union" in dem Brande in Spruce St. zerstört worden sind, sie waren nicht versichert. „O jerum, jerum, jerum — O quae mutatio rerum,"

„All, who have tears to shed,
Prepare to shed them now."

* * *

Ich habe schon in einem frühern Briefe der verschiedenen Religionsgesellschaften sowie der ungeheuern Summen gedacht, welche denselben zu Gebote stehen. Kürzlich hielten auch die weitverzweigten Bibeln, Missions- und andere ähnliche Gesellschaften in New-York ihre Jahresversammlungen. Aus den Verhandlungen, welche in dem N. Y. Herald ausführlich veröffentlicht worden sind, geht hervor, daß dieselben ein jährliches Einkommen von $ 1,424,488 haben. — Der größere Theil dieser bedeutenden Summe wurde zur Heidenbekehrung und Verbreitung der Bibel verwendet, während in den größern Städten das Elend und die Unwissenheit sich von Jahr zu Jahr mehr ausdehnen und zu einem unheilbaren Uebel gestalten. Es walten in dieser Beziehung in den Ver. Staaten dieselben Verhältnisse wie in England. Die englische Aristokratie jammert über die Leiden der armen Negersclaven, wie sie in „Uncle Tom's Cabin" dargestellt worden sind, und läßt Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen im Elende verkümmern, oder treibt Pächter mit furchtbarer Strenge von dem Lande, welches sie gleichsam mit ihrem Schweiße gedüngt hatten, um dasselbe in Schafweiden oder Parks zu verwandeln.

In den Ver. Staaten treibt es die Geldaristokratie in gleicher Weise. Hartherzig gegen den Ruf der weißen Arbeiter um Verbesserung ihrer Lage, gleichgültig gegen den hülflosen Zustand einer Masse von Familien in den volkreichen Städten und unbekümmert um die heilige Sache der freien Volksbildung, verschwenden sie Millionen zur Bekehrung asiatischer und afrikanischer Völkerstämme.

Wie vieles Gute könnte hier erzielt werden, wenn diese Tausende, die so nutzlos verschwendet werden, für Schulzwecke, Erbauung von Hospitälern, Errichtung von öffentlichen Bibliotheken, zur Einrichtung von Colonieen verwendet würden.

In der Geschichte des Amerikaners, finden wir die Erklärung der merkwürdigen Thatsache, das in einem Lande, in dem sonst die Gleichberechtigung der Individuen ihren höchsten Ausdruck gefunden, eine Racenaristokratie herrscht, ärger als die des alten Roms oder Griechenlands, eine Form der Sclaverei, härter als irgend eine der Verhältnisse des Alterthums. In Rom bekümmerte sich der Herr des Sclaven nicht um seine geistige Cultur, er ließ ihn lernen, was er lernen konnte; ja es herrschte so viel Bildung unter diesen sogenannten Sclaven, daß fast alle reichen Leute Sclaven zu Secretären hatten.

In den Ver. Staaten wird derjenige, welcher einen Sclaven physisch martet, um $ 50 weniger gestraft, als der, welcher einen Sclaven lesen lehrt. Auf der Belehrung eines Sclaven stehen $ 250 Strafe und 6 Monate Einsperrung, in Louisiana sogar 1 oder 2 Jahre.

Wahrlich, es ist für den Menschenfreund eine betrübende Erscheinung, wenn er in dieser vielgepriesenen und von Christenthum übersprudelnden Republik in die Sumpf- und Kothlachen einer corrumpirten Gesetzgebung hinableuchtet. Denke nicht, lieber Leser, daß ich hier auf Kosten der Wahrheit übertreibe: Ich lasse nur Thatsachen sprechen. Wenn man die Gesetze von Missouri vom 17 Febr. 1847, Seite 103, nachschlagt, so wird man folgendes finden:

Ein Akt in Betreff der Sclaverei, freier Neger und Mulatten, worin Jedermann untersagt ist, irgend eine Schule zu halten, um freien Negern oder Sclaven in unserem Staate lesen oder schreiben zu lehren. Und dieser Akt bestimmt ferner, daß irgend eine Person, die dieses Gesetz verletzt, entweder mit einer Summe bestraft werden soll, die $ 500 nicht übersteigt, oder sechs Monate lang eingesperrt werden, oder so wohl mit Geld und Gefangnißstrafe für jede solche Uebertretung zu belegen ist.

Dagegen halten wir nun ein anderes Bild aus dem frommen Staate Virginien, wo gegenwärtig über 50,000 farbige geliebte Brüder und Schwestern in Christo ganz rechts- und heimathslos gemacht werden sollen. Also aus diesem Staate wird berichtet, wie folgt: Vor einigen Tagen stand Josiah Dobbins vor der Supreme Court, zu Petersburg angeklagt, am 3. Juli vergangenen Jahres einen dem Jordan gehörigen Sclaven Namens Ned Davis in der Absicht, ihn zu tödten, angegriffen, gestochen und verwundet zu haben. Der Neger starb einige Tage nach dem verübten Anfalle an den von Dobbins erhaltenen Wunden. Nach vorgenommener gesetzlicher (???) Untersuchung erklärte die Jury den Angeklagten des „ungesetzlichen" Stechens schuldig, und als Strafe dafür erhielt er einen Cent Geldstrafe und 1 Stunde Arrest im Stadtgefängnisse. Dagegen $ 500 oder sechs Monate Einsperrung, wenn man einen farbigen geliebten Bruder in Jesu Christo zum Menschen tödtet.

Soll ich noch mehr Beispiele anführen?! Ich denke es ist — genug. Ich suche vergebens nach einem Maßstabe, wonach vorstehende Gerechtigkeitspflege gemessen werden könnte, es müßte denn der sein, daß die Menschheit nun schon seit 6000 Jahren wegen einem harmlosen Apfelbiß gequält wird. Beiläufig gesagt, war doch unser ehrwürdiger Vater Adam ein ganz respectabler Farmer und außer dem verhängnißvollen Apfelbiß ist uns bis auf diese Stunde nie etwas Schlechtes von ihm zu Ohren gekommen.

Kraus.

Washington, 7. März. Die Nebraskafrage wird man hier still liegen lassen, bis der Ausfall der Staatswahl in New-Hampshire bekannt ist. Dieser wird wahrscheinlich über das Schicksal der Bill entscheiden, denn wenn die Repräsentanten der nördlichen Staaten sehen, daß sie durch Unterstützung der Nebraskabill als Politiker den Hals brechen, werden sie einer nach dem andern sich aus der Patsche ziehen.

Heute früh hielten die Indianer Delegaten eine lange geheime Unterredung mit dem Indianercommissär. Man thut alles mögliche, um sie so rasch als möglich zum Abschluß von Verträgen zu bestimmen, um dadurch den Widerstand der Senatoren Houston und Rusk gegen die Nebraskabill zu beseitigen.

Sollte die Bill im Hause je zur Abstimmung kommen, so wird wahrscheinlich das Clayton'sche Amendement gestrichen werden, welches die Deutschen, Irländer ꝛc. von der Stimmberechtigung im Territorium ausschließt. (N.-Y. Ztg.)

— Die Zertrümmerung des vom Papste zum Washington Denkmale geschickten Marmorblockes ward mit großer Schlauheit ausgeführt. Der Wächter in dem Schilderhäuschen am Denkmal hörte, daß sich Leute draußen an dem Häuschen zu schaffen machten. Er wollte die Thüre öffnen und fand, daß sie von Außen mit Stricken zugebunden war. Er rief und erhielt die Antwort, daß er sich ruhig verhalten solle, es werde ihm kein Leids zugefügt werden. Er ging an das kleine Guckfensterchen und fand, daß es von Außen zugeklebt war. Nun machte er seine Feuerzange glühend, brannte damit die Thüre und den Strick durch, womit sie verbunden war. Als er hinaus trat, fand er seinen Hund todt — wahrscheinlich vergiftet — den Marmorblock zertrümmert, aber von den Thätern keine Spur.

Illinois. Auf der Druckerconvention in Springfield waren 20 Zeitungen vertreten, darunter eine deutsche, die „Illinois Staatszeitung" von Chicago. Eine Constitution für die „Association der Herausgeber und Redakteure des Staates Illinois" wurde entworfen und angenommen. Mit 11 gegen 3 Stimmen wurde den Mitgliedern der Association empfohlen, Frauenzimmer in ihren Officen, so viel thunlich zu beschäftigen, indem die Anstellung an solchen als Setzer überall als sehr wohlthätig gefunden ist, und einer nützlichen Klasse der Gesellschaft dadurch ein weiteres Feld lohnender Arbeit eröffnet wird. (In Boston arbeiten in amerikanischen Officen weibliche und männliche Setzer friedlich neben einander, erstere auch in Jobdruckereien;) in Cincinnati erscheint eine Frauenrechtszeitung, welche den Grundsatz der Emancipation praktisch macht und alle Arbeit daran von Frauen verrichten läßt. Ferner wurde beschlossen, den Herausgebern des Staates zu empfehlen, das Baarsystem bei allen kurz laufenden Anzeigen und Abonnements anzunehmen und keinen außerhalb des betreffenden County wohnenden Abonnenten länger als 6 Monate zu creditiren d. h. ihm ferner eine Zeitung zu schicken. Ferner in einer Denkschrift den Congreß um Abänderung der Postgesetze dahin zu ersuchen, daß alle Zeitungen in dem Staate, in welchem sie erscheinen, frei verschickt werden. Ferner daß die Interessen des Volkes die Veröffentlichung der Staatsgesetze in allen Zeitungen des Landes erfordern. Ferner, daß es passend sei, durch Gesetz zu bestimmen, daß die Sheriff- und Constable zu verauctionirendes Eigenthum in den Zeitungen ankündigen, statt bisher durch Ankleben von Zetteln an Häuser ꝛc.

(d. D. A.)

New-York, den 14. März. Briefe die von Havana durch die Philadelphia überbracht wurden berichten, daß die Beamten von Cuba die Besitzer des zurückgehaltenen Paquetbootes „Black Warrior" sich an die dortigen Behörden wenden sollten, wenn sie Schadenersatz verlangten.

In dieser Frage steht unsere Regierung fest. Das Kabinet hat schon mehrere Sitzungen wegen dieses Gegenstandes gehalten. Wahrscheinlich wird der Präsident morgen eine Botschaft an den Congreßrichtern und anempfehlen daß Caperbriefe ausgestellt werden, und die Neutralitätsgesetze aufgehoben seien.

Europäische Nachrichten.

Frankreich. Es lief das Gerücht, daß Rothschild und die Bank von Frankreich der Regierung 200 Millionen Francs in den Dreiprozentigen zu 64,10 leihen wollten (d. h. für jede 64 Frcs., welche die Regierung baar erhält, stellt sie einen zu 3 Prozent verzinslichen Schuldschein auf 100 Frcs. aus).

(Correspondenz der New-Yorker Staats-Zeitung.)

Paris, 2. März.

Es gehen die Dinge im alten Europa nicht mehr den alten Gang, den Gang der Ordnung, Sicherheit und Ruhe, den Gang der Kabinette und der obrigkeitlichen Vorschriften. Das hat ihnen die böse orientalische Frage angethan, der Czaar, der abenteuernde Kaiserling von Frankreich, das wachgerufene Bewußtsein des Volkes und dergleichen reaktionsstörende Dinge mehr.

Schon schlagen die Flammen unter der Asche hervor: in Griechenland und den griechischen Provinzen retten sich Tausende und Tausende zusammen, um im Namen der Freiheit unbewußt für Rußland zu kämpfen; in Spanien empört sich Volk und Soldaten für die Erhaltung der Constitution und gegen den Staatsstreich der Königin, die das ganze Land in Belagerungszustand erklären, standrechtliche Hinrichtungen vornehmen, die Liberalen in Ketten werfen, deportiren, ausweißen muß; in Italien kracht es in allen Fugen und Mazzini hat Mühe, das Feuer niederzuhalten und auf einen günstigeren Moment die zürnenden Geister loszulassen, und in Paris — in Paris webt eine Empörungsluft, die Schauer kommender revolutionärer Fieber durchzucken bereits diesen ewig aufgeregten Boden der europäischen Demokratie.

Wir wollen von Paris zuerst sprechen. Binnen acht Tagen stiegen die Vorstädte zweimal auf die Boulevards nieder und gestern floß Blut am Bastillenplatz.

Zum ersten Mal versammelte sich das Volk am 24. Februar, als am Jahrestage der Revolution von 1848, auf den obern Boulevards. Die Ateliers schlossen sich, denn das Losungswort war gegeben, wie ich es Ihnen in meinem letzten Briefe angezeigt. Von der bekannten Porte St. Denis und Porte St. Martin angefangen bis hinauf bis zum Bastilleplatz war alles „blau", d. h. die klassische blaue Blouse war in der überwiegenden Majorität. Es galt eine Heerschau der Demokraten und eine Demonstration zu halten, und dieser Zweck wurde erreicht. Das Volk bewegte sich in düsterer, schweigender Haltung auf den Boulevards. Am Bastilleplatze hatte eine Armee von Stadtsergeanten und Militär Posto gefaßt. Die Julisäule war vollkommen von ihnen eingenommen. Niemand durfte sich derselben nahen. Die Circulation auf dem Bastilleplatz war zwar gestattet, aber das Volk durfte nicht stehen bleiben. Fortwährend erschallte das gebieterische „circuler", und wer widerstrebte, wurde sofort arretirt und in's Gefängniß geschleppt. Wie sehr dieser Tag gefürchtet wurde, bewiesen die zahlreichen Arrestationen, die nächtlicher Weise gemacht wurden. Es fanden deren über 1500 statt. Die Polizei sperrte alle Arbeiter ein, die durch ihr Talent und ihre revolutionäre Gesinnung unter ihren Kameraden bekannt waren. Damit brach man der Bewegung, die vielleicht zu einem ernsten Conflicte hätte führen können, die Spitze ab.

Die zweite große Demonstration fand gestern statt. Es starb hier der berühmte Abbé Lamennais, Verfasser des weltbekannten Buches: „Worte eines Gläubigen," und zu wiederholten Malen Volksrepräsentant der äußersten Linken. Seine philosophischen Werke wirken dem verfinsternden Treiben der Kuttenträger Christis geradezu entgegen. Nichtsdestoweniger wollten unsere Pfaffen die ketzerische Seele des Gotteslängners vor der ewigen Verdammniß retten, und als der schwache Greis am Krankenbette lag, schlichen sie zu ihm und forderten ihm ein Reu- und Bußbekenntniß ab. Da ging dem 62 Jahre alten Manne tief ins Herzen, und nach einigem heftigem Zank mit seinen schwarzen Bekehrern starb er ihnen unbekehrt.

Von diesem schmachvollen Attentate erhielt das Volk Kenntniß. Man beschloß durch ein massenhaftes Begleiten der letzten Ueberreste des großen Todten den Pfaffen zu beweisen, daß der „Ketzer" seine volle Liebe genoß. Davon erhielt natürlich die Regierung Kenntniß. Sie ließ Tags vorher in den Journalen ein „Communiqué" erscheinen, in welchem sie sagte, daß böswillige Ruhestörer den Leichenzug des Abbé Lamennais zu einer antireligiösen Demonstration benutzen wollten und machte bekannt, daß Niemand dem Leichenzuge folgen dürfe, als die Verwandten des Verstorbenen und die von den Testaments-Exekutoren bestimmten Personen.

Daß diese Maßregel nur die Gemüther noch mehr erbittern mußte, war erklärlich. Schon zur frühesten Morgenstunde ging eine erhöhte Bewegung durch die Vorstadt, wo Lamennais wohnte.

Endlich setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Die Bahre war einfach schwarz, denn der edle Mann wünschte wie der Aermste der Armen beerdigt zu werden. Einige Verwandte folgten dem Todtenwagen und hinter diesem folgten ungefähr 300 Stadtsergeanten mit dicken Prügeln bewaffnet. Den Zug umschlossen reitende Municipalgarden.

Aber aus den Straßen ergoß sich immer mehr und mehr Volk, das sich dem Gefolge anschließen wollte. Die Schergen der Gewalt leisteten Widerstand, hieben mit Prügeln und flachen Klingen in die Menge ein. Aber ihr Widerstand war vergeblich. Weggespült von der wachsenden Menschenflut, verschwanden sie nach kurzem Kampfe und wohl 20,000 und noch mehr Menschen mögen dem Wagen gefolgt sein, als der Leichnam auf dem Bastilleplatze ankam.

Hier waren mehre Regimenter Linien-Infanterie aufgestellt. Die auf den Platz mündenden Straßen waren von Cavallerie besetzt. Tausende von Polizeiknechten standen der bewaffneten Macht zur Seite.

Als der Trauerzug in stillem weihevollem Gepränge heranzog, da wurde plötzlich ein schweigender Befehl gegeben und die Soldateska stürzte sich mit gefälltem Bajonette auf die Menge, die reitenden Soldlinge hieben mit scharfer Klinge ein. Blut floß. Eine Weib mit einem Kinde am Arm sank durchbohrt nieder; das Kind wurde von Pferdehufen zertreten. Ein alter Mann wehrte die Bajonettstiche mit dem Arme ab und erhielt zwei Wunden in denselben. Ungefähr 10 — 15 Blousenmänner sanken verwundet zu Boden. Die Menge floh heulend, tief erschrocken knirschend auseinander. Der Leichenwagen fuhr im Galopp nach dem Friedhofe, das Thor desselben fiel donnernd hinter ihm zu, Niemand durfte folgen. Der berühmte Greis wurde einsam verscharrt. Einsam? Nein, der Friedhof war in einen Kriegshof verwandelt, denn es kampirte hier eine kleine Armee, bestehend aus allen Waffengattungen, Kanonen mit sich führend und den Schlummerort der Todten nach allen Regeln der militärischen Besetzungskunst gegen einen Angriff des Volkes in Vertheidigungszustand haltend.

So wurde Lamennais begraben. Herr Bonaparte und die Pfaffen Frankreichs werden wohl der Meinung sein, einen Sieg über das Volk erfochten zu haben. Auch gut. Noch einige solcher Siege, und die Geschichte ist fertig!

Für uns sind aber die Resultate dieser Vorgänge wichtig. Es hat sich das Volk von Paris, der Hause, wieder auf der Straße gezeigt, es ist wieder ein Zeichen des politischen Lebens in den Vorstädten von sich gegeben worden. Wir wollen keine sangvinischen Hoffnungen daran knüpfen: im Gegentheile glauben wir, daß in diesem Momente noch die „farbigen Staatsretter", wir meinen die gallonirten Bedienten Herrn Bonapartes, mit Schießprügeln im Arme, den von ihnen aufgerichteten Thron halten würden und daß ein Kampf wahrscheinlich mit der Niederlage des Volkes enden würde, aber es ist zu konstatiren, daß die Stimmung eine erhöhte, daß die Verschwörungen sich mehren, daß der Volkslöwe zu erwachen beginnt, daß die Blouse sich wieder einmal die Boulevards und das Straßenpflaster besehen hat.

Soeben sind wieder 43 „Hochverräther" vor das Tribunal des Criminalgerichtshofes gestellt worden, angeklagt: mittelst geheimer Vereinen, Verschwörungen unter den Arbeitern, Verbergung von Waffen und Munition, zum Umsturz des Staates die Absicht gehabt zu haben. Ihre Gesellschaft hieß „die junge Montagne", sie wurde von Ledru Rollin (Ledru Rollin) aus gelenkt. Ihr Hauptheerd befand sich in Paris und in den Departements des Westens. Ihre Organisation war auf die Arrondissements der Städte und auf die Bezirke des Departements berechnet. Dennoch gelang es der Polizei nur drei der Pariser Arrondissements-Comités habhaft zu werden, an deren Spitze Advokaten, Aerzte, Kaufleute, sogar Gefängnißbeamte waren, die nun sämmtlich auf der Anklagebank sitzen. Der Hauptfang, auf welchen die Polizei mit großem Stolze hinweist, ist

steht in dem Herrn Charles Delecluze, vormals Commissär der provisorischen Regierung unter Ledru Rollin, der seit dem Juni 1849 flüchtig, von den Gerichten in contumaciam zur Deportation verurtheilt wurde. Dieser unerschrockene Mann begab sich zur entscheidenden Organisation von London nach Paris und wurde hier verrathen und der Polizei ausgeliefert. Auf den Manifesten des europäischen Central-Committee's war sein Name stets mit unterfertigt und es läßt sich wohl denken, welches Schicksal ihm bevorsteht.

Der Prozeß hat gestern begonnen. Wir werden über sein Resultat, das übrigens nicht zweifelhaft sein kann, nächstens Bericht erstatten können.

Gestern und heute Nacht ist das „Quartier Latin," das Universitätsviertel der Stadt Paris in große Bewegung gerathen. Zahlreiche Arrestationen wurden unter Studenten gemacht. Die Polizei hat eine Verschwörung entdeckt, welche zum Ziele die Ermordung des Staatsstreichkaisers hatte.

Ueber diese inneren Vorgänge gerieth die gestrige Börse in panischen Schrecken und alle Course fielen bedeutend.

Sonst nehmen die kriegerischen Vorbereitungen ihren Lauf. Ein Ultimatum wurde von hier und London nach Petersburg gesendet, auf welches der Czar in 6 Tagen antworten muß. Der Moniteur dekretirt eine neue Aushebung von 40,000 Mann; er verbietet die Ausfuhr von Kriegsmaterialien, zeigt große Pferdeankäufe an ꝛc. In den Arsenalen wird ununterbrochen gearbeitet; in Vincennes werden täglich 25,000 St. Patronen angefertigt. Die Lords Raglan und Roß, dann Sir B. Walker, englische Offiziere, sind zur Vereinbarung der militärischen Maßregeln hier angekommen. St. Arnaud, der Kriegsminister, wird die Expeditionsarmee kommandiren. Ein Commando wird auch der Prinz Napoleon Bonaparte führen.

Heute wurde Corps Legislativ eröffnet — eine Botschaft des Herrn Bonaparte gelesen. Natürlich Schatten einer Volksrepräsentation sitzen an den Wänden und hören die Befehle ihres Zuchtmeisters an.

Spanien. Eine furchtbare Insurrektion ist in der Provinz Saragossa ausgebrochen, welche für Spanien von den bedeutensten Folgen werden kann. Die Insurgenten hatten sich in großer Menge vieler festen Plätze bemächtigt, wurden aber schließlich durch bedeutende militairische Kräfte, die von Madrid heranmarschirten, verdrängt. Die ganze Provinz ist in Belagerungszustand erklärt. Man hat alle näheren Berichte über den Aufstand absichtlich zu unterdrücken gesucht. General Concha soll tief in diese Angelegenheit verwickelt sein.

Die letzten Berichte meldeten, daß die Insurgenten abermals eine feste Stellung inne hätten.

Italien. Weitere Brodkra alle werden aus dem Kirchenstaate gemeldet.

Der amerikanische Geschäftsträger in Turin, Hr. Daniel, hat sich durch seinen im Richmond Examiner veröffentlichten grünborrigen Brief über Europa und besonders über den Turiner Hof in große Ungelegenheiten gebracht und wird wahrscheinlich einige Duelle zu bestehen haben. Der in Paris erscheinende Galignanis Messanger hatte den Brief abgedruckt.

Deutschland. Nicht blos die liberalen, sondern auch diejenigen Zeitungen, welche den Regierungen nahe stehen, fangen an einen feindseligen Ton gegen Rußland anzuschlagen. (An der Augsb. Allgemeinen ist davon noch Nichts zu spüren.

Nassau. Wiesbaden, 18. Febr. Vom Criminalsenat des Hofgerichts in der Untersuchung gegen den Bischof von Limburg und dessen Ordinariatsräthe wegen Erpressung ist nunmehr ein Urtheil gefällt worden: sämmtliche Angeklagte sind von der Hauptanklage freigesprochen, dagegen auf Grund des Artikels 401 des Strafgesetzbuches der Bischof, Generalvicar Klein und Kaplan Müller in Anklagestand versetzt. (Art. 401 lautet: „Vormünder, Testaments-Executoren ꝛc., welche auch ohne Unterschlagung oder Betrug ihren Pflegebefohlenen oder Massen absichtlich zum Nachtheil handelten, sollen 1) wenn sie sich dadurch eigenen Vortheil verschafft haben, mit ꝛc. bestraft werden; 2) in allen anderen Fällen tritt Gefängnißstrafe oder Geldbuße ein).

Vermischtes.

Pariser Hofgeschichten.

Erlauben Sie Ihrem Correspondenten, den Schlachtfeldern in Asien und an der Donau heute zu entfliehen; lassen wir die Türken russisch werden, damit sie sich von den Deutschen nicht unterscheiden und sehen wir uns in der Pariser Welt, in diesem bunten, stürzenden, ewig neuen Treiben des Babels von Europa um.

Wo anfangen und wo enden? Ich glaube wir fangen beim „Hofstaate" des Hrn. „Bonaparte" an. Der Stoff ist ergiebig. Die Tyrannei glänzt vermöge des Goldes, das sie dem Bürger abschindet und wo Glanz, da wendet sich das Auge mechanisch hin.

In den Tuilerieen brüstet sich die Unverschämtheit des Emporkömmlings-Regiments mit all dem höflichen Prunke dem die „Kaiserspielerei" repräsentiren soll und es werden Millionen und Millionen verschwendet, um das üppige schwelgerische Treiben wie einen dichten Schleier über die innerliche Jämmerlichkeit zu werfen.

Dieser Tage amüsirte man sich in den goldglänzenden Sälen des kaiserlichen Schlosses mit einem Feste, das an Lächerlichkeit nicht seines Gleichen in den Annalen der Hofgeschichten aller Zeiten und Orte hat.

Es wurde ein Maskenball gegeben. Um den Witz des Mummenscherzes zu erhöhen, wurde der Olymp von den „Allerhöchsten" dargestellt. Se. kaiserl. Majestät, der Hr. Bonaparte, beliebte sich die Rolle des Jupiter beizulegen, und die große Nase soll sehr ergötzlich in der gräulichen Vermummung gewesen sein. Die edle „Spanierin," des Bonaparte vom Staatsstreich-gecken magere Gattin, gab die Diana, wahrscheinlich um eine süße Rückerinnerung auf die Jagdfeste im Lustschlosse von Compiegne zu feiern, allwo die gegenwärtige Kaiserin der Franzosen noch als Maitresse des Präsidenten der Republik figurirte und die kunstvollen Netze spann, in welchen sich der einstige Kaiser fangen sollte. Der Haus-, Hof- und Staatsjude Fould v. Fouldleben sollte den Vulkan darstellen.

Er hinkte aus Vergessenheit bald auf dem rechten, bald auf dem linken Fuße und blieb mit dem Direktor der Museen, Hrn. Grafen Nieuwerkerke, der den Pluto darstellte, auf dem freundschaftlichsten Fuße stehen, trotzdem dieser der Erkürte der Frau Venus ist, welche die leibhaftige Prinzessin Mathilde in Anbetracht ihres Alters etwas weniger interessant vorstellte, als die Venus von Medicis. Die Juno gab die wirklich reizende Tochter des General Alexander, Gouverneur der Soldatenschule von St. Cyr, in welche gegenwärtig Hr. Louis Bonaparte sterblich verliebt sein soll. Man bemerkte daher auch, daß Frau Diana auf Fräulein Juno wütende Eifersuchtsblicke abschoß. Die jupiterische Majestät machte sich mit der schönen Tochter Alexander des Kleinen viel zu schaffen und das soll, wie man bei uns in Deutschland sagt, dem Fasse den Boden ausgebrochen haben.

Nach dem Mummenscherze gab es in den inneren kaiserlichen Gemächern eine spanische Scene. Madame Bonaparte soll nichts weniger als einen Dolch im Gewande getragen und dem kaiserlichen Dasein zu Leide gegangen sein.

Großes Hülfegeschrei erscholl hierauf und die dienstthuenden Kammerherrn stürzten erschrocken in die Appartements. „Jupiter ist Hemde" war auf die Kaminbrüstung gesprungen und Madame Eugenie Bonaparte, geborne Montige, raste mit aufgelösten Haaren und den Dolch in der Hand gegen die bleiche Majestät empor. Man brachte sie zur Ruhe.

Aber seit der Zeit will man wissen, daß Frau Bonaparte in ein Kloster gehen und Hr. Bonaparte nichts dagegen einwenden will, weil sich die Gesponstin unfruchtbar bewiesen und somit der „vierten Dynastie" keinen Leibeserben versprechen soll. Bereits gingen Anzeigen nach Rom ab, damit der großmächtige Pabst die Ehe lösen und trotz katoganischen Gesetzen die Erlaubniß zu einer neuen Vereyelichung geben soll.

Wir sind vom olympischen Balle abgekommen. Indessen ist nur nachzutragen, daß der socialistische Prinz Napoleon Bonaparte den Mars darzustellen sich bemühte, daß der betoffene Prinz Murat den Bachus gab, der Marineminister Ducos mit seiner Beziehung den Neptun, der Finanzminister ditto den Merkur spielte, die Pallas von Madame Persigny dargestellt wurde ꝛc.

Der allezeit schlagfertige Pariser Witz sagte gleich: Für die Minerva wurde keine Person gefunden, weil es in der ganzen Hofgesellschaft keine Jungfrau giebt!

Unbeschreiblich komisch war aber der Eindruck, als sich die halbnackten Götter zur Quadrille aufstellten und zu popsen begannen. Als wenn Jupiter Bonaparte von der Tarantel gestochen worden wäre, so hupfte der Wüstling mit den erloschenen Augen um die frische Blume aus dem Garten von St. Cyr, wir meinen die Tochter des General Alexander, herum. Den Höhegrad des Lächerlichen erreichte aber die Komedie, als man zu polken begann. Die alte Venus eröffnete die Bilder mit dem Jupiter, die edle Spanierin und Diana-Darstellerin mit dem Bergprinzen und Kriegsgottle Napoleon Bonaparte. Es war ein Tanz zum Todtlachen. Warum haben sich die hohen Herrschaften nicht todt gelacht? Jetzt waren wir ihrer los und ledig.

Es überkommt uns immer die Bitterkeit des Politikers, wenn wir an diese Menschen denken, in deren Händen die Regierung Frankreichs ruht. Glauben Sie mir, es sind dies nicht bloß politische Gauner, es sind wahrhaftige Diebe, Diebe von gewöhnlichem Schlage, die ohne den vergoldeten Rocken auf der Bank des Zuchtpolizeigerichts saßen. Ihre Thaten im bürgerlichen Leben beweisen es.

Da ist z. B. der Corse Casabianca, einer der Vertrauten Louis Napoleons, zu den roysten Wüstlingen von Paris gehörend, stets ohne Geld und voll Schulden. Was thut der Mann? Er kommt mit einem werthvollen Brillantring zu einem Juwelier und unter dem Vorwande, diesen Ring bei Festen tragen zu müssen, versetzt er ihn für kurze Zeit; löst ihn wieder ein, versetzt ihn wieder, und treibt dieses Spiel mehrere Mal hinter einander. Eines Tages erscheint er bei dem Juwelier, um den versetzten Ring wieder einzulösen. „Das ist nicht das Etui meines Ringes," ruft Herr Casabianca, als es ihm der Juwelier überreicht, „und da ist nicht mein Ring!" ruft er, als er das Etui öffnet. Der Juwelier, ein grundehrlicher Mann, überzeugt sich, daß der Ring falsch ist; aber er weiß positiv, daß er demselben Ring in demselben Etui von Herrn Casabianca empfing und daß dieser der Fälscher und Betrüger war. Schon hätte der Juwelier sich entschließen müssen, dem Gauner eine hohe Summe zu bezahlen, als man entdeckte, daß der Herr Senator dieselbe Manipulation bei mehreren Juwelieren machte. Die Geschichte wurde verduscht. Derlei charakterisirende Vorkommnisse könnten wir zu Dutzenden erzählen. Es genügt daher ein Zug, um von den persönlichen Eigenschaften der bonapartistischen Staatsmänner auf ihre politischen zu schließen, um zu wissen, daß diese Menschen im Staate eben so wirthschaften wie in ihren Familien, unter ihren Mitbürgern, in Allem. In diesen Kreisen ist Alles für's Geld zu haben: Stellen, Orden, Protectionen ꝛc. Die Industrie ist nicht mehr in den Vorstädten von Paris, sondern in den Tuilerieen und bei seinen nächsten Angehörigen zu suchen.

Um Millionen sind Eisenbahn-Concessionen zu haben, um Millionen erringt man Bewilligungen zu großen Staatsbauten, um Millionen pachtet man Domänen ꝛc. Es ist nur eine Theilung des Raubes, denn derjenige der die Millionen im Vornhinein an die Creaturen der Regierung entrichtet, gewinnt es dreifach und zehnfach an dem Raube zurück, den er am Eigenthum des Volkes vollzieht.

(A. d. W.)

Die letzten Stunden Calhouns. Als es in der Stadt bekannt geworden war, das Calhoun nicht wiederaufkommen könne, wurde sein Haus von einer Anzahl Leute besucht, die sich nach seinem Befinden erkundigten. Sein Arzt, Dr. Hull, hatte angeordnet, daß er so wenig als möglich Besuche annehmen solle, und Calhoun war damit einverstanden. Am Tage vor seinem Tode war unter denen die kamen, um ihren Besuch abzustatten, auch ein Geistlicher, Namens Butler. Ich empfing ihn an der Thüre und sagte ihm, daß Mr. Calhoun sehr krank sei — zu krank um irgend Jemand zu sehen. „Deßwegen will ich gerade mit ihm sprechen," antwortete der Geistliche. „Wollen Sie so gut sein, und mich anmelden, und ihm sagen, daß ich als Diener Gottes in Bezug auf seine gegenwärtige Lage mit ihm zu sprechen wünsche." Ich zögerte einen Augenblick, dann aber mir überlegend, daß Calhoun zur Episcopalkirche gehörte, bei welcher Mr. Butler Pfarrer war, bat ich ihn, einen Augenblick zu warten, und ging in das Krankenzimmer. Da lag der edle Calhoun, sein Haupt auf das Kopfkissen gestützt, seine blassen abgemagerten Gesichtszüge noch immer imponirend, seine glänzenden Adleraugen fest auf mich gerichtet, als ich ins Zimmer trat. „Wer ist's der mich sehen will," fragte er. „Mr. Butler, Herr." „Warum lassen Sie ihn nicht herein, er hat als mein Kollege ein Recht dazu? „Es ist nicht Senator Butler," sagte ich, „sondern der Kaplan des Senats, Rev. Mr. Butler." „Was will er?" „Er sagt, er habe gehört, daß Sie sehr krank sind, und er halte es daher für seine Pflicht, mit Ihnen über ernste Dinge zu sprechen." „Er soll heim und seinem Geschäfte nachgehen, ich mag zu einer Zeit wie diese, seinen Unsinn nicht hören." Ich ging an die Thüre und theilte Mr. Butler mit, daß Mr. Calhoun zu krank sei, um ihn sehen zu können, und fügte, als der Geistliche sich auch dadurch nicht zurückweisen lassen wollte, mit entschiedener Betonung hinzu: „Er will Sie nicht sehen, und ich werde ihn deshalb nicht noch einmal stören." Erst jetzt entschloß sich der sehr Ehrwürdige, sich zu empfehlen. Als ich zurück ins Krankenzimmer kam, war Calhoun noch immer ganz empört über die unverschämte Zudringlichkeit, und ich hörte ihn mit geschlossenen Augen vor sich hin die Worte murmeln: „Mich zu einem solchen Zwecke zu überlaufen — Junger, unerwachsener Mensch — Ein Gegenstand, über den ich mein ganzes Leben lang nachgedacht habe!"

(N.-Y ill. Z.)

Verwilderte Schweine am Lavacafluß. Im Herbst vor zwei Jahren war eine ziemlich gute Mast an dem Lavacafluß und die in dem dortigen Bottom herumlaufenden Schweine waren fett geworden. Schweinejäger durchstreiften daher bis spät in den Dezember die an den Lavacafluß grenzenden Waldungen. Sie jagten die Schweine mit gut dressirten Hunden. Von Williams Furth bis zu Richter Henrys Farm, eine Strecke zehn bis zwölf Meilen den Fluß entlang, wurde jedes Gebüsch und jedes Dickicht durchsucht, eine Menge Schweine von ihren Lagern und ihren Schlupfwinkeln aufgescheucht, und durch die nie fehlende Büchse der Jäger erlegt.

Wenn diese Thiere sich in einem Dickicht sich zusammenrotten und sich zu gemeinschaftlicher Gegenwehr vorbereiten, so gewahren sie ein für den Jäger interessantes Schauspiel. Wenn sie zu fliehen versuchen, so werden sie von den Hunden von hinten angegriffen und zur Gegenwehr gezwungen.— Die alten Eber zeigen ihre fürchterlichen Hauer, mit welchen sie in einen Augenblick Hunde und Jäger in die Flucht jagen und selbst einem Pferde gefährlich werden können.

Wenn die Schweine zum Stehen gebracht sind, dann erheben sie eine Art von Schweinekriegsgeschrei, schäumend und mit ihren Hauern laut aufeinanderschlagend, während die bis zur Raserei getriebenen Hunde sie von allen Seiten bellend angreifen. Gewöhnlich sind die Schlingpflanzen und das Unterholz an einem solchen Platze so dicht, daß man keine 20 Schritte vor sich sehen kann, und daß nur durch diesen Jagdlärm die Jäger vor zu schnellem und unvorsichtigem Vordringen gewarnt werden. Die Jäger dringen gewöhnlich zu Pferd in das Dickicht, indem sie links und rechts die Zweige und Ranken auseinander theilen und mit Vorsicht einen Weg hinter sich zur Flucht offen halten.

Sobald nun die Schweine schußrecht sind, beginnt das Morden, doch nicht bevor man sich überzeugt hat, daß die Schweine keine Marke in den Ohren haben.

Man sagt, daß an der von uns angegebenen Strecke am Lavaca im Jahre 1852 beinahe 500 Schweine in den Wäldern erlegt worden sind, und daß ebensoviele, die entweder nicht fett genug zum Schlachten waren, oder die den Jägern entkommen sind, sich jetzt noch dort befinden. (Ind. Bul.)

In Hessen-Darmstadt und auch in Baden hat man gegen die Prozeßsucht, welche bei den Bauern zur wahren Krankheit geworden, neuerlich ein einfaches Mittel anzuwenden begonnen, das den freiwilligen Schiedsgerichten wesentlichen Vorschub leistet. In allen Wirths-, Rath- und Schulhäusern und sonst an öffentlichen Orten hat man einen wohlfeilen Kupferstich aufgehangen, der zwei Bauern darstellt, welche sich um eine Kuh streiten, indem der eine an den Hörnern, der andere am Schwanze derselben zerrt, während ein auf einem Aktenbündel sitzender „Mann des Rechts" in aller Gemüthlichkeit das Thier melkt. Zwei Strophen erläutern das Bild folgendermaßen:

Seht hier zwei Bauern, Kunz und Hans,
Um eine Kuh im Streit voll Zorn,
Der Eine hält das Thier am Schwanz,
Der Andere an den Hörnern vorn.
Schwanzbauer zum Hornbauer spricht:
„Die Kuh ist mein, ich lass' sie nicht."

„Nein, mein ist sie!" der Gegner schreit.
Ein dritter Mann sitzt still beim Streit;
Er lacht nur wie ein Schelm dazu,
Und melkt indeß für sich die Kuh.
Glaubt' Ihr, ich mein' den Advokaten?
Ich lass' Euch Zeit, es zu errathen.

Hr. Geo. Robinson, der eben von Bandera-City nach San Antonio zurückgekehrt ist, erzählt, daß ein Arbeiter im Dienste des Hrn. Mantel bei Bandara City im Walde einen Stutzen (yager) gefunden habe, welcher mit dem Namen B. F. King bezeichnet war. Dieses Gewehr war mit Messing garnirt und hatte augenscheinlich sehr lange auf der Stelle gelegen, wo es aufgefunden wurde. Nahe dabei lagen menschliche Gebeine, die man für die eines Indianers hielt.

Es geht das Gerücht, daß General Samuel Houston seinen Sitz im Senate aufgegeben und nach Texas zurückkehren wird.

Der längst drohende Landprozeß wegen des Grundeigenthums worauf die Stadt Austin gebaut ist, hat jetzt wirklich seinen Anfang genommen. Texas St. G.

Der Sultan am amerikanischen Markt. Der große Dämpfer, welcher in Philadelphia nach dem Plane von General Morris gebaut wird, und die Reise nach Europa in 6 Tagen vollenden soll, ist vom Sultan um $ 230,000 gekauft worden. Er wird nächstens in See gehen.

Die an dem 13. v. M. gehaltene Conferenz zu Baltimore hat den Rev. Stephen Hildebrand seines Priesteramtes entsetzt wegen des Verbrechens „der Verführung."

Briefe

welche am 1. April 1854 auf der Post zu Neu-Braunfels nicht abgeholt waren.

A) Deutsche.

Bene	Pöstcher
Bene L.	Reber Jac.
Dieterig H.	Richter Matth.
Fischer Heinr.	Schäfer Georg
Habermann	Schmidt Gust.
Hasletans W.	Schneider And.
Hildebrandt Joh.	Schuchard.
Hildebrand H. J.	Smith Marg.
Hoffmann Aug.	Stahl Caroline
Hofmann Leonh.	Steinmeyer Wm.
Kleinhaus John.	Strecker Herrm.
Klinger Chr.	Wagenführ A.
Langer	Winck Ludw.
Myller Fdr.	Zinke Joh.
Pfannstiel Dav.	

(B. English.)

Bruce Rob.	Henley Rosana.
Boling T. W.	Johgson Thomas.
Boley Tos.	Johnson Amy.
Charolus G. M.	Patton B.
Fischer A.	Roger Herrm.
Gouger Wm.	Rogers M.
Gouger W. J.	

April, 1. 1854.

A. Benner.
P. M.

Holloways Salbe und Pillen sind die besten Mittel schlimme Beine zu kuriren. — Madame Heppel von Blyth, bei Morpeth, war mit einem sehr schlimmen Beine behaftet, weshalb sie die ausgezeichnetsten Aerzte ihrer Nachbarschaft zu Rathe zog, deren Behandlung jedoch nicht das Uebel heben konnte. Ihre Gesundheit litt bedeutend und der Zustand ihres Beines wahrhaft Schrecken erregend; die Geschwüre nahmen schnell an Umfang zu und die Schmerzen waren erschrecklich. In diesem Zustande fing sie an Holloways Salbe und Pillen zu gebrauchen, wodurch sie in kurzer Zeit eine vollständige Heilung ihres schlimmen Beines bewirkte und derzeit sich in voller Gesundheit befindet. Hr. Stilkinson, Apotheker in Blyth bezeugt die Wahrheit obiger Angaben.

Neubraunfels, den 3. März 1854.

Regelmäßige Sitzung des Stadtrates.

Gegenwärtig Herr Bürgermeister J. Eggeling.

Aldermen	F. Ferguson.
„	V. Sippel.
„	F. Lindheimer.
„	H. Weichold.
„	W. Gerhard.
„	D. Murchison.
„	F. Theiss.
„	A. Benner.

Ein Committee bestehend aus den HH. J. Eggeling, F. Ferguson und F. Lindheimer, welches in der Sitzung vom 13. März ernannt wurde, um die Rechnungen und das Assessment des Treasurers zu prüfen und Bericht zu erstatten, erstattete Bericht, daß alle Rechnungen stimmten und die betreffenden Belege vorgebracht wurden und daß das Assessment fertig war.

Eine Insolventenliste von $ 13, 94½ Cts. wurde von dem Stadtrath acceptirt.

Ein Committee, bestehend aus den HH. J. Theiss und V. Sippel, welches in der Sitzung vom 27. März ernannt wurde, um bestimmte Plätze in der Stadt nachzusehen, ob daselbst ohne Schaden Kies, Sand oder Lehm weggeholt werden könne, erstattete Bericht, daß an besagten Plätzen kein Kies, Sand oder Lehm ohne Schaden des Terains weggeholt werden könne.

Durch Abstimmung wurde festgesetzt, daß an besagten Plätzen, nämlich in der unteren San Anton-Straße, in der unteren Kirchstraße und in der Straße, welche zwischen Burchards Land und Grünes Lot nach dem Comal führt, ferner kein Kies, Sand oder Lehm weggeholt werden dürfe unter Strafe von 50 Cent bis $ 5.

Ein Committee bestehend aus Hrn. A. Benner und F. Lindheimer, um mit Hrn. Abel und Androff in Unterhandlung zu treten wegen eines Stück Landes, welches gedachte Herren von der Stadt zu miethen beabsichtigen, legte einen Entwurf eines Contractes vor, welchen Herr Abel und Androff verfaßt hatte und in welchem die Zeit der Miethe auf 15 Jahre festgestellt ist.

Abgestimmt wurde, ob die Corporation betreffendes Stück Land an Abel und Androff auf 15 Jahre vermiethen solle oder nicht.

Dafür stimmten Hr. J. Ferguson, D. Murchison, A. Benner, H. Weichold.

Dagegen stimmten F. Lindheimer, V. Sippel, W. Gerhard, J. Eggeling.

Abgestimmt wurde ferner, ob nach dem Antrage der HH. Abel und Androff nach Verlauf der ersten 10 Pachtjahre, wenn auf 15 Jahre Pacht nicht eingegangen würde, entweder durch vier unparteiische Männer der Pacht für die folgenden 5 Jahre abgeschätzt werden solle, oder ob durch Versteigerung der Pachtpreis ermittelt werden solle.

Für diesen Antrag stimmten 5 Stimmen, dagegen 2 Stimmen.

Abgestimmt wurde ferner, ob man nach Ablauf von 10 Pachtjahren, vorausgesetzt, daß das Grundstück überhaupt wieder verpachtet werden solle, man durch Abschätzung der Pacht durch 4 unparteiische Männer, oder durch Versteigerung den Pachtzins bestimmen solle?

Für Abschätzung stimmten J. Ferguson, F. Lindheimer, A. Benner, F. Theiss, W. Gerhard. Herr V. Sippel verzichtete auf seine Stimme und Hr. D. Murchison entfernte sich aus der Sitzung.

Herr Benner machte den Antrag, daß man Hrn. Abel und Androff nicht mündlich durch ein Committee, sondern schriftlich antworten solle. Antrag einstimmig angenommen.

Schul-Vorsteher.

Zu Schulvorstehern (trustees) für den 1. Schulbezirk für Comal County werden hiermit vorgeschlagen,

die Herren Aler Rossy.
G. H. Judson.
J. A. Staehely.
Mehrere Bürger.

Für die am 10. dieses Monats stattfindende Wahl für Schultrustees im Schulprecinct Nr. 1 Comal County, schlagen wir vor, die Herren Aler. Rossy, Ferd. J. Lindheimer und Wilh. Gerhardt

Mehrere Bürger.

Bekanntmachung.

In der Stadt-Rath-Sitzung vom 3. April 1854 wurde beschlossen, daß das Kies, Sand und Lehm holen aus der untern San Antonio-Straße, untern Kirch-Straße und der Straße, die vom Fleisch-Markt zum Comal führt, hiemit bei 50 Cts. bis $ 5 Strafe verboten sein soll.

Neu-Braunfels den 4. April 1854.

Julius Eggeling,
Bürgermeister.

20,21]

Anzeigen.

Politischer Verein.

Außerordentliche Versammlung am 9. April d. J. Nachmittags 3 Uhr im gewöhnlichen Locale.

Besprechung der Schulfrage und Berathung der Instructionen für die Delegaten zur Massenversammlung in San Antonio.

Das Lesezimmer des politischen und des Gewerbevereins ist täglich von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends geöffnet. Die Lese-Abende bleiben wie bisher Sonntag, Mittwoch und Sonnabend. [1L

Versammlung

des Land- und Gartenbau-Vereins Mittwoch den 12. d. M. Nachmittags 3 Uhr.

20] Der Vorstand.

Großes

Scheibenschießen

und

Tanzbelustigung

am Comal-Spring, Sonntag den 16. April, wozu die Unterzeichneten ihre Mitbürger freundlichst einladen.

Neu-Braunfels den 3. April 1854.

J. Eggeling.
F. Heidemeyer.
W. Ludewig.

20,21]

Auction.

Sonnabend den 8. April d. J. werden im Hause des Herrn Seekatz dahier folgende Gegenstände öffentlich an Meistbietende, gegen gleich baare Zahlung verkauft werden, nämlich:

Sechs paar neue Schuhe, verschiedenes Hosenzeug, Hemdenzeug, eine Pfeife, Leinene Betttücher, Hemden und sonstige Zeuge, Bettzeug, Kleidungsstücke, Federbetten, Decken, Werkzeuge, Töpfe, Schleifstein, Bücher, Damenschuhe Pistolen, eine frischmelkende Kuh und viele andere Sachen.

Neu-Braunfels, den 29. März 1854.

An die Deutschen in Ost- und West-Texas.

Die neuesten Ereignisse sowohl in der amerikanischen als in der europäischen Politik haben die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Zusammenhaltens aller Deutschen in Amerika erkennen lassen. Der Zeitpunkt, der uns verpflichtet, unsere ganze Intelligenz und Macht in die Wagschale zu legen, ist uns nie näher gewesen, als jetzt, wofern uns wirklich der Lauf der Geschichte eine große Aufgabe in dem Entwicklungsprozeß der Völker angewiesen hat. Jetzt ist mehr als je die Zeit, zu beweisen, daß eine systematische Reaction nicht vermocht hat, über den gesunden Sinn, über den redlichen Willen, über die freien Ideen der europäischen Emigration zu triumphiren, daß zum Mindesten die deutsche Emigration fern ist jenem verächtlichen Eigennutze, der im Interesse geistiger Verdummung für die Freiheit zu agitiren vorgiebt.

Zunächst ist es die Präsidentenwahl, an der wir unsere Stärke messen können. Sie rückt mit jedem Tage näher heran, sie darf und soll uns nicht unvorbereitet, nicht unorganisirt antreffen. Ergreifen wir darum bei Zeiten das rechte Mittel. In verschiedenen Staaten der Union sind bereits Massenversammlungen zur Feststellung einer Platform einberufen worden, einer Platform, die nicht das Schaugepränge einer engverbrüderten, eigennützigen, grundsatzlosen Partei, sondern der Ausdruck der öffentlichen Willensmeinung sein soll. Treten auch wir in unserer ganzen Masse zusammen, um uns zunächst unter uns, dann mit den gleichgestimmten unserer amerikanischen Mitbürger zu vereinigen über die Grundsätze, die als Basis unserer nächsten Wirksamkeit gelten sollen.

Wir fordern demnach zu einer Massenversammlung der Deutschen in Texas zum

14 und 15 Mai 1854

in San Antonio zur Zeit des Sängerfestes auf.

Wir veranlassen hierdurch alle Ortschaften, in denen Deutsche leben, zusammenzutreten und Delegaten zur bestimmten Zeit nach San Antonio zu senden.

Wir veranlassen hierdurch alle bestehenden Vereine, sich dieser Aufforderung anzuschließen.

Wollen wir unserem Willen und unseren Wünschen eine Macht verleihen, so ist es allein auf diesem Wege möglich. Auf diese Weise allein können wir mit den andern Staaten Hand in Hand gehen und die von uns beschlossene Plattform mit den übrigen in Uebereinstimmung bringen.

Sisterdale am 15. März 1854.

Der freie Verein.
E. Kapp,
Vorsitzender.
A. Siemering,
Schriftführer.

Wahl.

Staat Texas }
County Comal } Da der Abschnitt des Gesetzes, wodurch ein System von öffentlichen Schulen gegründet wird, bestimmt, daß die qualificirten Wähler eines jeden Schuldistrikts 3 Schulvorsteher (Trustees) für jeden Schulbezirk wählen sollen, so verordne ich der Unterzeichnete Theodor Koster, Chief-Justice von Comal County, daß

Montag den 10. April 1854

in den verschiedenen Schulbezirken von Comal County eine Wahl abgehalten werden soll, um 3 Schulvorsteher (trustees) für jeden Schulbezirk zu wählen.

Die Stimmkasten werden eröffnet werden

im 1. Bezirk welcher das südlich von Comal-Spring liegende Stadtgebiet der Stadt Neu-Braunfels umfaßt) im Courthause, unter dem Vorsitze des Herrn A. Rossy.

im 2. Bezirk (welcher die Comal-Stadt mit all den an und um den von der Comal-Stadt nach Smithson's Thale Wohnenden in sich faßt) im Schulhause der Comal-Stadt unter Vorsitz des Herrn C. L. Ervendberg.

im 3. Bezirk (umfassend denjenigen Theil unserer County, welcher zwischen der südlichen Grenze des Stadtgebietes der Stadt Neu-Braunfels, der östlichen Grenze der County, dem Cibolo und der alten Friedrichsburger Straße liegt) in Herrn Kreußler's Hause, unter den Vorsitz des Herrn H. Hoffmann.

im 4. Bezirk (umfassend den ganzen übrigen Theil der County, als die Settlements in und bei Borne, Sisterdale, am Loneys Creek, bei Henderson, am Blanko, bei Smith und Hoare) in F. Hendersons Hause, unter Vorsitz von F. Henderson.

Gegeben Neu-Braunfels d. 27. März 1855.

Th. Köster.

(19-20) Chief Justice von Comal County.

Gartenwirthschaft

zu

Neu-Wied.

Es wird stets für gute Getränke und passenden Zubiß gesorgt werden.

Bade und Wasserkur

zu

Neu-Wied.

Auch ist eine starke Schwefelquelle am Platze. Kranke, welche sich uns anvertrauen, können um so gesicherter sein, als uns ärztlicher Beistand stets zur Seite steht.

L. C. Ervendberg.

10 Dollar Belohnung.

Die Stadt Neu-Braunfels giebt $ 10 Belohnung denjenigen, welcher anzeigt wenn und wer das Kirchhofsthor oder Fenze öffnete um Vieh hineinzulassen.

Neu-Braunfels, d. 28. März 1854.

Julius Eggeling,

(19-22) Bürgermeister.

Zur Nachricht.

Das Geschäft, welches ich während 6 Jahren unter der Firma Johnson & Co. und unter meinem Namen geführt habe, ist von dem 1. May an aufgelößt.

Victoria d. 22. März 1854.

(18-20) **Charles A. Johnson.**

Sherwood & Seele

Land-Commissioners

Neu-Braunfels, Texas.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten sind im Stande durch getroffene Arrangements Feldnoten und Patente für die in den Certificaten bezeichneten Ländereien in Fischer und Miller's Grant in kurzester Frist zu besorgen. Da wir schon von Betheiligten in den verschiedenen Theilen des Staates damit beauftragt sind, und es gesetzlich zur Sicherung des Anrechts auf diese Ländereien nothwendig ist, jetzt Patente dafür zu entnehmen, so ersuchen wir Alle, welche uns mit ihren Aufträgen beehren wollen, sich in frankirten Briefen an uns zu wenden, oder sich in unserem Office einzufinden, wo täglich, Morgens 10 — 12 Uhr, und Nachmittags 4 — 6 Uhr einer von uns gegenwärtig sein wird.

Neu-Braunfels d. 22. März A.D. 1854.

G. H. Sherwood.
H. Seele.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

Letters of Administration having been granted to the undersigned at th6 March Term of our honorable the County Court on the estate of Chr. Rust decd. sons having claims against said estate are hereby required to present the same and all persons indebted to said estate are requested to make settlements.

New-Braunfels March 27th. 1854.

(19-21) F. Moureau.

Estray-Notice.

Taken up by Christoph Rhodius of Sisterdale & estrayed before Ottmar W. Behr a Justice of the peace at Sisterdale, Comal Gounty: one small spanish mule, dark brown colour. branded on the left hind quarter with a spanish brand & appraised by H. Klocke & F. Brunkow at $ 18. also a spanish pony, brown colour, without brand. appraised by the same at $ 15.

C. Seabough.
Clerk. Co. Court. Comal County
19-22] by Th. Goldbeck, Deputy.

Zweites Allgemeines

Texanisches Sängerfest.

In Folge des von den Sänger-Vereinen in Neu-Braunfels gefaßten Beschlußes; das diesjährige allgemeine texanische Sängerfest in San Antonio zu feiern, hat der hiesige Männergesang-Verein beschlossen, dieses Fest am

Sonntag, den 14. Mai

und folgenden Tagen abzuhalten.

Alle texanischen Gesang-Vereine werden hierdurch ergebenst ersucht, bis spätestens den 15. März an den Vorsitzenden des unterzeichneten Festausschusses anzuzeigen, ob sie an dem Fest-Theil nehmen wollen, damit ihnen die Partituren zu den gemeinschaftlich auszuführenden Gesängen zugetheilt werden. Zugleich werden die Vereine gebeten zum Zwecke des später zu veröffentlichenden Programms anzuzeigen, ob und welche Gesänge jeder derselben für sich allein zu singen beabsichtigt, deren Zahl zwei nicht übersteigen darf.

San Antonio den 16. Februar 1854.

C. N. Riotte, Vorsitzender.
Frieseleben. A. Eule. C. F. Elbers.
P. J. Conrad. Move. A. Douai.

Mein Hengst Hector, Goldfuchs ohne Abzeichen, 6 Jahre alt, wird von jetzt an bis zum 15. Juni mit Ausschluß der Sonntage auf meiner Farm am Comal-Spring Mähren decken. Sprungeld 7 Dollar, wofür die Mähre bis zum Abschlagen beigebracht werden kann. Mit Garantie 10 Dollars. Futterungsgeld für Mähren, die bei mir aufgestellt werden per Woche $ 2.

Neu-Braunfels, den 15. März 1854.

16-30 **G. Klappenbach.**

Auf meiner Farm am Comal Spring.

Zur Nachricht.

Vorräthige Musikalien und Schulen für Clavier, Violine, Flöte, Guitarre und Gesang sind zu kaufen und Bestellungen für alle einschlagenden Artikel werden besorgt von

Louis Dittmar

17 in der Comalstraße zu Neu-Braunfels.

ADMINISTRATION-NOTICE.

Letters of administration were granted to the undersigned at the March term 1854, by the County Court held in and for the County of Comal, Texas, on the estates of the following decead. persons, viz:

H. Kreikenbaum, H. Hempler
C. Zech, Seb. Walz, N. Schippach
Clemens Mitteldorf, Ludwig Humard
H. Pepper, Fr. Hahnebot
Joseph Jung, Ferd. Sack
F. J. Fischer, J. H. Preihpper.

This is therefore to notify all persons having claims against said estates, to present them, duly authenticated, within the the time prescribed by law, for payment.

March, 28th. 1854.

Alex Rossy.

ADMINISTRATION-NOTICE.

Letters of administration were granted to the unpersigned at the March Term 1854, by the County Court, held in and for the County of Comal, Texas, on the estates cf the following decead, viz:

Frd. Ungewitter, John. Ennert,
Carl Ziehen, Ch. Lade,
W. Krakau, Joh. Schmidt,
J. G. Resig, Mich. Theis,
Joh. Henrich, Adam Klenner,
Ph. Jummel, Ch. W. Hagemann,
Chr. Steves, Jacob Schoenberger,
Adolph Pohlmann, Carl Williges.

This is therefore to notify all persons having claims against said estates, to present them, duly authenticated, within the time prescribed by law, for payment.

March, 28, 1854.

Alex Rossy.

ADMINISMRATION-NOTICE.

Letters of administration were grantec to the undersigned at the March Term 1854, by the County Court, held in and for the County of Comal, Texas, on the estates of the following decead. persons viz:

Joseph Gabel, Carl Immel,
J. F. Kimbel, Carl Fortemps,
J. Th. Weber, Saul v. Eckhardtsberg,
H. F. Ottmer, Johann Noll,
J. Chr. L. Schaper, Johann Theuerkauf,
Peter Menzler, Fr. v. Westenhustel,
Conrad Winsch, Aug. Toelke,
Martin Bruch, Joh. A. Doell,
and F. Saalmueller.

This is therefore to notify all persons having claims against said estates, to present them, duly authenticuted, within the time prescribed by law, for payment.

March, 28, 1854.

[19-26] Alex. Rossy.

ADMINISTRATION SALE.

The State of Texas } Pursuant to an order of
County of Comal } the Hon.

The County Court of Comal for settlement of Estates etc. I shall offer for sale on the first tuesday in the May next, being the 2th. day of May 1854 before the Courthouse door of said County within the hours prescribed by law the following property belonging to the Estate of the late L. Brentano dec. to wit: townlot No. 237 in New-Braunfels together with all the improvements lime- and brick-kiln etc. The said lot isby a late act of the City Counsel of said City one of the privileged places were the buissines of lime and brick-burning can be carried on. —

Terms of Sale: one half cash and the other half in one year with approved security and interest.

Josephine Baer
Administrator of the Estate of
[19- L. Brentano.

William Basel.

New-Braunfels, Comal County Texas.
Commissions & Waaren-Geschaeft.

Einkassirung von **Geldern** in **Deutschland. Wechsel** auf **Deutschland** und **Beförderung** von **Emigranten** nach **West-Texas.**

17

Farm-Verkauf.

Eine Farm 10 Meilen von New Braunfels auf dem rechten Ufer der Guadelupe wird unter vortheilhaften Bedingungen zum Verkaufe ausgeboten. Das Land liegt in der Nähe von Boose und Koß und beträgt 320 Acker, worunter 80 bis 90 Acker culturfähiges Land, worauf sich auch sehr schönes Bauholz befindet. In Fenze sind 50 Acker wovon 20 bis 30 Acker in Cultur. 3 gute, wohnlich eingerichtete Häuser, Ställe rc., schöne Quellen in der Nähe. Kaufliebhaber erhalten nähere Auskunft bei den Herren Dr. Köster und A. Forke in Neu-Braunfels oder bei dem Unterzeichneten auf seiner Farm. 17-20

William Smitt.

Der

Amerikanische Bauer.

Die einzige Deutsche Landwirthschaftliche Zeitschrift in Amerika, liefert werthvolle Anweisungen über Amerikanischen Feldbau, Viehzucht, rc., und eine Menge nützlicher Haushalt-Recepte. Preis $ 1. 00. Erscheint in monatlichen Heften bei

Scheffer & Beck,
Harrisburg, Pa.

☞ Frühere Jahrgänge, elegant gebunden, werden gegen $ 1 25 portofrei zugeschickt.

PROBATE NOTICE.

The undersigned having been appointed by the County Court of Comal County Texas at the February Term 1854 Administrator of the Estate of Joseph Petry decd. late of said County.

All persons indebted to said Estat are hereby notified to make immediate Payment. And those holding claims against said Estate to present them duly authenticated for payment

New-Braunfels March 13. 1854.

Carl Kuehn,
17-21] Administrator.

Verkauf.

Meine Farm von 69 Accres, wovon 40 in Ceder-Fence, der Guadelupe gegenüber Walow-Spring gelegen, ferner mein zehn Acker Lot zwischen Merryweathers und Eccles Fence gelegen, sind zu verkaufen.

Näheres über die Verkaufsbedingungen bei **Georg Klappenbach,** am Comal-Spring, oder bei mir selbst.

[7-19] **Julius Boelcker.**

Kalk-Verkauf.

Vorzüglich schöner Kalk ist jetzt und fortwährend bei mir zu haben zu dem billigsten Preis am Marktplatze, Ecke der Comal-Straße.

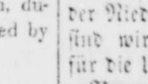
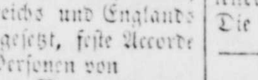
Friedrich Stanz.

(11-16) Wittwe Beckel's Bruder.

New-York.

Rischmüller und Löscher,

Commissions- Speditions- und Wechsel-Geschäft,

Nr. 70 Greenwich Street.

Durch unsere direkten Verbindungen mit den hauptsächlichsten Schiffs-Expedienten in den verschiedenen Hafenplätzen Deutschlands, der Niederlande, Frankreichs und Englands sind wir in den Stand gesetzt, feste Accorde für die Ueberfahrt von Personen von

Bremen, Hamburg, Rotterdam, Antwerpen, Havre, London, Basel, Bern, Straßburg, Mainz, Cöln a. R., Bamberg, München, Leipzig, Berlin, Wien, sowie auch von jedem Inlandplatze Deutschlands oder der Schweiz aus nach New-York, Philadelphia, Baltimore, New Orleans, Boston, oder Quebec, zu den möglichst billigsten Preisen abzuschließen.

Auf die meisten Plätze Deutschlands geben wir

Wechsel

zu beliebigen Beträgen und Sichten stets zum niedrigsten Tages-Course, besorgen Auszahlungen oder Einziehungen von Geldern und unterziehen uns überhaupt der promptesten Ausführung jedes uns zu Theil werdenden ehrenhaften Auftrags.

Rischmüller u. Löscher.
New-York.

Frische

Gartensämereien

bei

Daniel Wiskamann,

Neighboursville

und ein ganz frisches und vollständiges Assortiment von Grocerien sowie Ellenwaaren.

[12-19]

NOTICE.

The head right of C. Gottlieb Engel located in Fishers and Millers Colony Texas issued by W. F. Evans as Commissioner for said Engel and calling fer 320 acres of land designated at one half section No. 1794 in Giddings district No. 4 — The date and number of Certificate not recollected — If not found within the time prescribed by law application will be made at the proper departments for a duplicate.

New-Braunfels, Jany. 24, 1854.

C. Gottlieb Engel
by G. H. Sherwood
Attorney.

F. Moureau.

New-Braunfels, Texas.

Wholesale & Retail Dealer in General Merchandise.

Liberal advances made on cotton or other produces cousigned to him or to his friends in New-Orleans or New-York.

George H. Judson.

Eisen-Manufaktur- und Material-Waarenhandlung.

Neu-Braunfels,

Ecke des Marktes und der Seguinstraße, zeigt hiermit seinen Freunden und dem Publikum an, daß er gegenwärtig ein vollständiges Lager von Waaren jeder Art, für Herbst und Winter, erhalten hat, und ladet zur Ansicht desselben ein. Sein Lager enthält wohl assortirte Ellenwaaren, Kleidungsstücke, Schuhe und Stiefeln, Tischlerwerkzeuge, Blech-, Eisen- und Stahlwaaren, Ackergeräthe, Glas- und Porzellan-Waaren,

Farben und Oele,
Lebensmittel und Gewürze,
Tabak, Papier, Bücher, rc. rc.

Auch ist er Agent für Dr. Comstock's Sarsaparille und Patent-Medizinen

Neu-Braunfels, im November 1852.

Fr. Moureau.

Neu-Braunfels, Texas,

hält ein vollständig assortirtes Lager von Lebensmitteln aller Art.

Weinen, Cognac, Whisky und Liqueuren, Cigarren, Rauchtabak und Kautabak, Schnittwaaren in großer Auswahl.

Blankets,
Kleidungsstücken,
Hüten, Schuhen und Stiefeln,
Eisen und Eisenwaaren,
Oehlen, Farben, Glas und Kitt,
Porzellan und Glas-Waaren,
Blechgeschirr,
Stühlen und Schaukelstühlen,

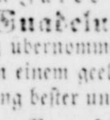
sowie in allen für die hiesige Gegend passenden Waaren.

Dahme & le Sage.

Indianola, Texa

Engros und Detail-Händler in Grocerie-Waaren und Producten des Westens.

Liberale Vorschüsse in Geld oder Waaren werden auf Baumwolle oder andere Produkte geleistet, die uns oder unsern Freunden in New-Orleans oder New-York consignirt werden. [9—9, 55.]



Guadelupe-Hotel!

Meinen Freunden und Bekannten mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. Februar l. J. an, den bisher von Herrn Jacob Schmitz gehaltenen Gasthof **Guadelupe-Hotel** für meine Rechnung übernommen habe und empfehle denselben einem geehrten Publikum unter Zusicherung bester und aufmerksamster Bedienung.

Neu-Braunfels, d. 1. Febr. 1854.

(11—) **W. Reuter.**

Traveller's Home,

Friedrichsburg, Texas.

Unterzeichneter empfiehlt seinen obengenannten Gasthof unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Th. Specht.

Milwaukie Flugblätter,

ein Wochenblatt für Scherz und Ernst,

herausgegeben und redigirt von

Vojta Naprstek,

erscheinen jeden Samstag mit Illustrationen. 26 Nummern bilden einen Band, welchem am Schlusse ein Haupttitel und Inhaltsverzeichniß gratis beigegeben werden. Preis per Jahrgang von 52 Nummern

Ein Dollar

in halbjähriger Vorausbezahlung.

Das vierteljährig im Voraus zu bezahlende Porto nach Texas beträgt 6½ Cents. Die resp. Postämter nehmen Bestellungen an.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

Letters of Administration for the Estates of Johannes H. Weil and Johann Jacob Weil decd are granted to the undersigned by the Hon. Probate Court of Comal County.

All persons, having claims against said Estate are hereby notified, to bring in their accaunts in due time and those indebted to said Estate, to come forward and settle their debts forthwith.

New-Braunfels the 6. of March 1853.

Alex. Rossy, Adm of the
16] Estate of J. H. & J. J. Weil decd.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

Letters of Administration having bean granted the undersigned on the Estate of Johann Daum decd. late of Comal County by the Hon. County Court of said County at its February Term for 1854. All persons indebted to said Estate are hereby notified to make immediate payment and those having claims agains said Estate to present their claims duly authenticated.

New-Braunfels the 7. of March 1854.

Friederich Mueller.
16-21] Administrator.

Zu verkaufen:

Ein Stadtloos unterhalb der Post oder Herrn Benner, desgl. 10 Acker Land unterhalb Spangenberg an der Comal Creek, ferner Pfirsichenbaume, Weinreben, sowie Texaswein und Essig, auch Pelzwaaren in Baren-, Panther-Katzen-, Fuchs- und mehreren andern Fellen bestehend. Sowie Leder für Schuhmacher und Sattler, auch verfertigte Jacken und Hosen von Leder bei

J. G. Pfeuffer,

8-20] Gerbermeister.

Neu-Braunfels, d. 24. Dezb. 1854.

Bekanntmachung.

Eine schwarzbraune Mulakuh mit einem Ochsenkalbe ist in meiner Abwesenheit eingetrieben worden und kann vom Eigenthümer bei dem Unterzeichneten abgeholt werden.

17 **J. Landa.**

Dr. W. Remer.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

O. A. Cooley.

Rechtsanwalt und General-Landagent in

Friedrichsburg, Texas. [50-23

Verkauf.

Geräucherter Speck und Schinken, auch Schmalz ist zu haben bei

Fr. Voges,

(15- San Antonio-Straße.

Franz Moureau.

Neu-Braunfels, Texas.

Groß- und Kleinhändler in allen für diese Gegend passenden Waaren.

Empfiehlt sich zum Versand und Verkauf von

Baumwolle und anderen Landesprodukten,

unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Liberale Vorschüsse in Baar oder Waaren werden auf Baumwolle gemacht, die ihm zum Export nach New-Orleans der New-York übergeben wird. [40-13

Daniel Wiskemann,

Neighboursville, Texas,

empfiehlt sich zum Verkauf und Versand von

Baumwolle

unter Zusicherung reeller Bedienung.

Ich bin erbötig, sofort Vorschüsse sowohl in Baar als auch in Waaren für Baumwolle zu machen, die ich zum Export nach New-Orleans und New-York übernehme.

Dan'el Wiskemann.

Zu verkaufen.

1 Farm, 4 Meilen von hier an der San-Antonstraße, von 28 Acker, wovon 22 Acker in Fenze, mit den nöthigen Gebäuden.

32 Acker Land, obiger Farm gegenüber liegend, mit gutem Holzbestande.

Das Nähere zu erfragen bei

10- **A. Forcke.**

Neuestes und erstes deutsches Nationalwerk mit Holzschnitt-Illustrationen.

In allen Buchhandlungen und beim Verleger, 20 North-William St., kann subscribirt werden auf:

Die Illustrirte Welt.

Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst

Zur Unterhaltung und Belehrung

Für die Familie, für Alle und für Jeden, Prämien-Ausgabe

in monatlichen Heften von 4 bis 6 Bogen, hoch Quarto, mit 24 bis 30 Illustrationen, in elegantem Umschlag. Preis pr. Heft 18¾ Cents.

☞ Die Prämie wird gegenwärtig in Deutschland von einem der ersten Künstler ausgearbeitet und mit dem 6. Heft an alle Buchhandlungen und Agenten zur Vorlage an die verehrl. Abonnenten versandt.

Die ganze Welt in Bild und Wort, fürs Auge, für den Geist, fürs Herz, für Alle und Jeden! so lautet das Motto, das durch die tüchtigen Kräfte der Kunst und Wissenschaft verwirklicht, auf jeder Seite zu finden ist.

Die Kenntnisse, die wir aus großer Männer Forschungen in Natur und Leben, in Wissenschaft und in Kunst gewonnen, sollen Gemeingut werden — und dazu mit dem ganzen Aufwande der bedeutenden Kräfte, über die wir gebieten können, beizutragen, ist der Zweck dieser Blätter. Und diesen Zweck in seiner ganzen Bedeutung zu erreichen, ziehen wir folgende Fächer des für Alle interessanten menschlichen Wissens, in periodischer Wiederkehr der einzelnen Stoffe in den Kreis der Besprechung.

Naturwissenschaft; Naturkunde (Zoologie, Botanik, Mineralogie);
Geschichte (Weltgeschichte, Biographie);
Geographie (Länder- und Völkerkunde, Reise- und Sittenbilder);
Kunst im Alterthum und Neuzeit Baukunst, Bildhauerei, Malerei, Musik und Dichtkunst);
Handel und Wandel (Agricultur, Technik, Industrie, Weltverkehr, Produktenkunde und Haushalt, mit besonderer Rücksicht auf die Frauenwelt);
Erzählungen, Lebensweisheit (in Aussprüchen großer Männer;
Kleine Blätter aus Natur und Leben.

Daß wir unsere Aufgabe, alle Nationen, alle Zeiten mit gleicher Liebe zu behandeln und die deutsche Gründlichkeit überall durchblicken zu lassen, ohne in den Ton trockener Belehrung zu verfallen, vollkommen gelöst, beweisen die bis jetzt erschienenen 4 Hefte.

Diese wenigen Worte aus dem Prospectus genommen, zeigen kurz, was ich biete, und ein Blick in die Hefte zeigt am besten, daß dies in Ausstattung und Inhalt mehr ist, als alle anderen Unternehmungen der Art geben. — Die überaus freundliche Aufnahme die meine „illustrirte Welt" aller Orten gefunden, so wie die Anerkennung der gesammten deutschen Zeitungen, ermunterten mich, meine freundlichen Leser bei der Ausgabe des 4. Heftes nachträglich mit dem Versprechen einer schönen Prämie zu überraschen, was ich Anfangs unterließ, überzeugt, daß mein Unternehmen auch ohne diesen Reiz sich durch seine Gediegenheit und Schönheit einen großen Leserkreis erwerben werde, was auch der Fall ist.

Ich mache ferner hiermit die freundl. Leser der „Ill. Welt" und alle Freunde deutscher Literatur auf das so eben von mir begonnene

Franz Hoffmann's Illustrirtes Volksbuch

in ½monatlichen Heften von 2 — 2½ Bgn. gr. Quart, jedes mit einem humoristischen Bilde von den ersten Düsseldorfer Künstlern geschmückt,

aufmerksam.

Preis nur 15 Cent pr. Heft.

Dieses Unternehmen in Beziehung auf Ausstattung und Inhalt ein würdiges Gegenstück zur „Illustrirten Welt", trägt den Stempel eines acht deutschen Volksbuchs. Ein solches den deutschen Brüdern in der Union zu schaffen, haben sich die auf dem Umschlag verzeichneten ersten deutschen Volksschriftsteller vereinigt, unterstützt von den besten Düsseldorfer Künstlern, um durch gutgezeichneten Humor den Blick des Lesers zu fesseln.

So gut und originell die Idee, ebenso sind alle Beiträge Originale, eigens gedichtet, erfunden und ausgeführt von Meisterhand, und jeder Freund der deutschen Literatur wird selbst bei nur flüchtiger Besichtigung des soeben ausgegebenen ersten Heftes dasselbe nicht aus der Hand legen, ohne sich dieses billigste Volksbuch, das in 12 Heften vollständig einen sehr schönen Band bildet, als Abonnement gesichert zu haben.

Mein Wahlspruch bei Beginn meines Geschäfts ist und bleibt: „Nur Gutes billig zu bieten," und ich glaube dies durch vorstehende zwei Unternehmen bewiesen zu haben, und mein Treubleiben demselben noch durch viele andere Erscheinungen meines Verlags beweisen zu können.

Carl Hallberger, Verleger.
20 North-William St.

Unfehlbares Mittel!!!

Hollowai's Salbe

Ein Krüppel wirft nach zehnjährigen Leiden seine Krücken weg.

Abschrift eines Briefes von Herrn Thompson, Chemiker in Liverpool, vom 20. August 1852.

Herrn Prof. Halloway.

Werther Herr! Ich kann Sie von einer außerordentlichen Kur in Kenntniß setzen, welche ihre Salbe und Pillen bewirkt haben und die Jeden in Erstaunen gesetzt hat, der den Leidenden kannte. Vor etwa 10 Jahren wurde Herr W. Cummins, Saltney-Straße hier, von seinem Pferde abgeworfen und schwer verletzt. Er genoß der besten ärztlichen Behandlung, besuchte verschiedene Krankenhäuser, wurde aber immer schlimmer und zuletzt zeigte sich ein bösartiges, eiterndes Geschwür in seiner Hüfte, welches ihn zum Krüppel machte so daß er fast zehn Jahre lang sich nicht ohne Krücken bewegen konnte. Kürzlich begann er nun, Ihre Salbe und Pillen zu gebrauchen, und diese haben seine Wunde geheilt, das Glied gekräftigt und ihm möglich gemacht, die Krücken wegzuwerfen und mit erneuter Gesundheit und Kraft, mit Leichtigkeit einher zugehen. (gezeichnet) J. Thomson.

Eine außerordentliche Kur einer schrecklichen Hautkrankheit, welche aller ärztlichen Hilfe widerstand.

Abschrift eines Briefes von Herrn Hird, Tuchhändler in Keady bei Gainsbro vom 1. März 1852.

Herrn Professor Holloway,

Mein Herr! Vor einiger Zeit brach bei einem meiner Kinder auf dem Körper und den Gliedern ein schrecklicher Ausschlag aus. Verschiedene Aerzte und Wundärzte, die ich zu Rath zog, hielten den Fall für hoffnungslos. Zuletzt versuchte ich Ihre Salbe und Pillen und, ohne Uebertreibung, die Wirkung war wunderbar, denn bei fortgesetztem Gebrauch verschwand aller Ausschlag und das Kind erhielt seine volle Gesundheit wieder.

Früher habe ich schon ein Kind an einem ähnlichen Uebel verloren, bin aber fest überzeugt, daß es gerettet worden wäre, hätte ich mich ihrer Medicamente bedient. Ich werde mit Vergnügen auf jede Nachfrage die Wahrheit des Gesagten bezeugen.

(gez:) J. Hird, Tuchhändler.

Sicheres Mittel gegen scorbutische Flusse, und überraschende Heilung einer an einem bösen Beine leidenden 70 Jahre alten Dame.

Abschrift eines Briefes von Herren Walter & Co. Chemiker in Bath.

Herrn Prof. Holloway,

Werther Herr! Von den zahlreichen durch Ihre schätzbaren Medizinen bewirkten Kuren in unserer Nachbarschaft, wollen wir die einer alten Dame in Preston, ungefähr fünf Meilen von hier, anführen. Sie hatte manches Jahr lang eiternde Geschwüre am Beine, die sich so ausdehnten, daß sie keinem Arzneimittel weichen wollten. Ihre Gesundheit schwand bei diesem Leiden rasch. In dieser traurigen Lage griff sie zu Ihrer Salbe und Pillen und der Beistand ihrer Freunde machte ihr einen fortgesetzten Gebrauch derselben möglich, bis sie völlig geheilt war, wir sind von der Wirkung bei einer so alten Person, sie zählt 70 Jahre, erstaunt gewesen, und erklären uns bereit, mündlich oder schriftlich alle über diesen wunderbaren Fall an uns gerichtete Fragen zu beantworten.

Auch ein Gemeiner bei Polizeimannschaft in Bath ist von einem alten scorbutischen Uebel im Gesicht völlig geheilt worden, nachdem alle anderen Mittel fehlschlugen. Er erklärt, daß nur Ihre Salbe ihn geholfen hat und lobt dieselbe sehr.

Wir verbleiben u. s. w.

d. 6. April 1852. (gez:) Walter & Co.

Die Pillen sollten in den meisten folgenden Fällen neben der Salbe angewendet werden:

Böse Beine,	Frostbeulen,	Schwären,
Böse Brust,	Gesprungene Hände,	Krebs,
Brandwunden,	de,	Zusammengezogene u. steife Glieder,
Beulen,	Hühneraugen (weiche),	
Stiche von Muskitos u. Sand-Flöhen,	Wunde Brüste,	Elephantiasis,
	Grind,	Geschwollene Drüsen,
Coco-Bay,	Raude Kehle,	Hämorrhoiden,
Fisteln,	Hautkrankheiten,	Rheumatismus,
Gicht,	Scorf,	Muntsperre,
Ueberbeine,	Geschwulste,	Wunden.

Verkauft im Geschäft des Professors Holloway, 244 Strand (nahe Temple-Bar) London, und bei allen angesehenen Druggisten und Arzeneiwaaren-Händlern der Vereinigten Staaten, in Töpfen zu 37½ Cts., 87 Cts. und $ 1 50 Cts. Im Großen bei den ersten Druggisten der Union und bei Herren A. B. und D. Sands, New-York.

☞ Wer die großen Töpfe kauft, hat einen bedeutenden Vortheil.

NB. Jedem Topfe sind Gebrauchsanweisungen beigegeben.

Wm. P. Converse. Thos. W. Converse.
Wm. P. Converse junior.

Converse & Co.

97 Tchoupitoulas Straße, Ecke von Lafayette Straße

New-Orleans,

empfehlen hiermit ihr Lager von

Gewürzwaaren und westlichen Produkten.

Thee: Imperial, Gunpowder, Young Hyson, Pewchong, Oolong. Kaffee: Rio, Havanna, Jamaica, Laguayra, alter Java, Mocca, Zucker: Louisiana, Havana, N.-Y. und N. O. Hut-, Stücker-, Puder, Raffinade, Gekörnter. Molasses: Plantation, Sugar-House, N. Y. und Louisiana Syrup. Weizenmehl: Extra St. Louis, Superfine St. Louis, Illinois, Ohio, Maismehl und Hominy. Fische: Mackarellen, Nr. 1 und 2 in Fässern, halben Fässern, Viertelfässern, und Kitts, No. 3 in Fässern. Heringe in ganzen und halben Fässern, Lachs in Kitts und halben Kitts; Stockfische in Schachteln und Kistchen; Heringe in Schachteln. Oele: Castor, Leinöl, Lein, Wallfisch, Gerber, Oliven. Provisionen: Meß-Schweinefleisch, Prime-Schweinfleisch, Meß-Rindfleisch in ganzen und halben Fässern, Prime-Rindfleisch, Ribben-Seiten, Clear-Seiten, Schultern, Zucker-Schinken, Anderer; getrocknetes Rindfleisch, desgl. Jungen, gepöckelte desgl.; Speck, Butter, Käse, Goshen, Engl. Dairy und Wester; Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Zwiebeln, grobes Salz, feines, Tisch-Reis. Lichter: Sperm, Stern, Adamantine, Talg. Seife: Winchester's, Livermore's Eagle, Jackson's, Hunt's Extra, Castile, Fancy-Bar, Variegated, Toilette, Bart, Schaum. Früchte, Nüsse: Rosinen, Mandeln, Trauben, Korinthen, Pflaumen, Feigen, Brasil-Nüsse, Pecan-Nüsse, Citronen, Maulbeeren, gedörrte Aepfel und Pfirsiche. Papier rc.: Schreib-, Pack-, Spielkarten in großer Auswahl, Baumwollen-Schnur, Lampendochte. Pickles, Catsups, rc. Underwood's, Davis' und Well's, R. & Prevost's Pickles, in Gallons, ½, ¼ u. ⅛ Gallons; Catsup-Tomato, Walnuß, Champignon; Worcestershire-Saucen, Rosenwasser, Pie-Früchte, Jelees, Pfeffer-Saucen, Havanna-Preserves, American-Preserves in Gläsern und Dosen; Canton-Jagwer, Capern, Oliven, Lachs in erf. Kannen, Hummer desgl., Alosen desgl.; Sardellen. Gewürze rc.: Kentucky-Senf in Massen und Gläsern, Nelken, Muskat-Blüthe, Muskatnüsse, Pfeffer, Nelkenpfeffer, Ingwer, Cayenne-Pfeffer. Holzwaaren: Bottiche, Kübel, Besen, Waschbretter, Kleidernägel, Schuhbürsten, Schrubbürsten, Manila-Stricke, Bettgurte, Zündhölzer. Droguerien rc.: Vitriol, Indigo, Salaratus, Bimstein, Lampenschwarz, Spanisches Braun, Carb. Soda, Cremor Tartari, Kampher, Krapp, Alaun, Epsom-Salz, Schwefel, Salpeter, Magnesia, Chinin, Siegellack. Liqueure rc.: Brandy-Cognac, Domestic, Jamaica-Rum, New-England-, New-Orleans-Rum, Holl. Genever, Amer.; Irl. Whiskey, Schott., Monongahela-, Bourbon-, Rectif.-Whiskey; Madeira, Sherry, Cream-, Malaga, Muskat, Champagner, Claret-Weine, Pfirsich- und Kirsch-Brandy, Curacao, Maraschino, Absynthe, Annisette, Cordials, Steughton's Bitters, Citronen Syrup, Assortirter; Porter, Ale, Apfelwein, Pfeffermünz-Essenz. Taback: Cigarren und Schnupftaback. Ein großes Assortiment von Taback, Cigarren von jeder Güte, Cuba Sixes. Verschiedenes: Stärke, Pulver und Feuer-Cracker, Schrot, Blei, Nägel, Tinte, Macaroni, Fadennudeln, Candy, Pfropfen, Flaschen, Fläschchen, Pfeifen, Glas, Glaswaaren, Glaserkitt, Wichse und eine große Auswahl andere Waaren.

☞ Aufträge werden prompt und reell ausgeführt.

H. Luehrs Co.

Indianola, Texas.

Wholesale & Retail Dealers
in Groceries & Western Produce